

DIE ERFORSCHUNG DER „TEUFELSMAUER“ IN WÜRTTEMBERG BIS 1890

RAINER BRAUN

Mit 1 Textabbildung

Vorbemerkungen

Von den ehemaligen „Limes-Bundesstaaten“ des Deutschen Reiches, Bayern, Württemberg, Baden, Hessen und Preußen, die sich 1890 zur vorbereitenden Delegierten-Konferenz in Heidelberg, ab 1892 dann endgültig zur gemeinsamen Forschungsarbeit in der Reichslimeskommission zusammenfanden, nimmt Württemberg nicht nur aufgrund seiner beide römische Provinzen Germania superior und Raetia, und damit beide Grenzbefestigungssysteme, überspannenden Mittellage einen herausragenden Platz ein¹. Mit ERNST HERZOG (1834–1911), dem Freund MOMMSENS, stellt Württemberg sogar die treibende Kraft Süddeutschlands zu jenem Reichsunternehmen, ohne die es schwerlich zur Verwirklichung dieses Nationalanliegens gekommen wäre². Folglich bezog vor allem Bayern MOMMSENS Rügen, vordergründig, weil es angeblich an den verwertbaren Vorarbeiten gefehlt, in Wahrheit wohl eher, weil es sich im Planungsstadium der Reichslimeskommission eher zurückgehalten hatte³. Tatsächlich konnte Württemberg zum Zeitpunkt der Gründung der Reichslimesforschung auf stattliche Eigenleistungen zurückblicken, wie Gesandter VON MOSER, württembergischer Bevollmächtigter zum Bundesrat, in jener entscheidenden Sitzung des Reichstages am 16. Januar 1892 nicht ohne Stolz bemerkte, als es um die Bewilligung der ersten Rate für den Arbeitsbeginn ging⁴.

Dabei wird leicht übersehen, daß es Jahrhunderte bedurfte, bis diese zu Recht gerühmten Vorarbeiten bestanden, von den ersten Forscherpersönlichkeiten im Alleingang über Zusammenschlüsse Gleichgesinnter in den Vereinen bis hin zur staatlichen Limesforschung Württembergs im 19. Jahrhundert. Damit ist der inhaltliche Rahmen dieser Ausarbeitung abgesteckt: Er umfaßt die Frühgeschichte der Limesforschung am wenig mehr als 50 km langen Abschnitt der römischen Befestigung zwischen der württembergisch-bayerischen Grenze bei Mönchsroth,

¹ Bundesrat 1891, Beilage C. Denkschrift über den römisch-germanischen Limes. Anlage IV des Reichshaushalts-Etats für 1892/93, 55 f., mit der Zuweisung von 354 km zu untersuchender Strecken (einschließlich der Flußabschnitte und rückwärtiger Linien) für Württemberg, 180 km für Bayern, 142 km für Preußen, 137 km für Hessen und 68 km für Baden. Diesem Mammutanteil entsprechend billigten die Vertreter der betroffenen Regierungen Württemberg auf der Delegierten-Konferenz in Heidelberg zwei statt einem Mitglied in der Reichslimeskommission zu, vgl. Beschlüsse der Limes-Conferenz in Heidelberg am 28. Dec. 1890, Separatdruck 1890, 2.

² P. GOESSLER, Ernst Herzog. Württ. Vierteljahresh. f. Landesgesch. 41, 1935, 156. 163.

³ Vgl. dazu R. BRAUN, Die Anfänge der Limesforschung in Bayern. Jahrb. f. fränk. Landesforsch. 42, 1982, 1 ff. bes. 65.

⁴ Stenogr. Ber. ü. d. Verhandl. d. Reichstages 1890/92, 6. Bd. 3683.

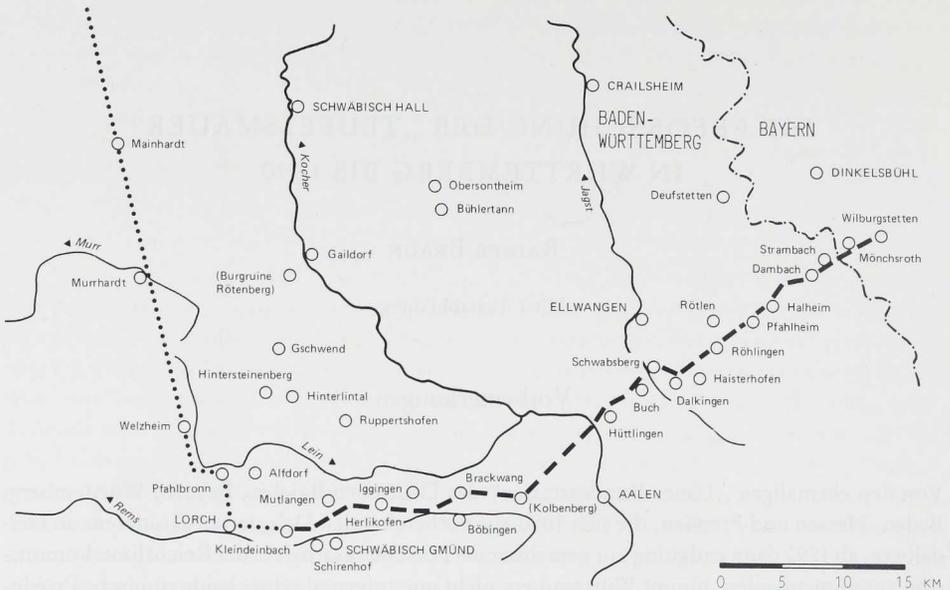


Abb. 1 Verlauf und Vorfeld des rätischen Limes in Württemberg.

Landkreis Ansbach, und dem Anfangspunkt der rätischen Mauer im Rotenbachtal westlich von Schwäbisch Gmünd, Ostalbkreis. Hier wird mit guten Gründen die Provinzgrenze zu Obergermanien vermutet⁵. Als obere zeitliche Grenze bot sich die Gründung der Reichslimeskommission unter dem Vorsitz des Althistorikers und Nobelpreisträgers für Literatur, THEODOR MOMMSEN (1817–1903), an, deren Tätigkeit ohnedies durch den „Archäologischen Anzeiger“ mit den Berichten der Dirigenten der Reichslimeskommission 1892–1905, das „Limesblatt“, den Mitteilungen der Streckenkommissare 1892–1903, und vor allem durch die grundlegende Zusammenfassung „Der Obergermanisch-raetische Limes des Römerreiches“⁶ belegt ist. Damit ist zugleich ausgedrückt, daß die Anfänge der Limesforschung zwangsläufig von der Er-

⁵ Vgl. B. HILDEBRAND, Limes-Ostalbkreis. PH. FOLTZINGER/D. PLANCK/B. CÄMMERER (Ed.), Die Römer in Baden-Württemberg (1976) 395. – W. BECK/D. PLANCK (Ed.), Der Limes in Südwestdeutschland (1980) 102. – D. PLANCK, Das Freilichtmuseum am rätischen Limes im Ostalbkreis (1983) 30. – Zur Diskussion um die Provinzgrenze vgl. F. HAUG/G. SIXT (Ed.), Die römischen Inschriften und Bildwerke Württembergs (1914, 2. Aufl.) 108 f. – O. PARET, Der Raetische Limes vom Haghof bei Welzheim bis zur württembergisch-bayerischen Grenze. ORL A VI Strecke 12 (1935) 24. – Wie der Beginn der Strecke 12 beim Haghof dokumentiert, war man sich zur Zeit der Streckeneinteilung über die Grenze im Rotenbachtal keineswegs im klaren.

⁶ Sämtliche ORL-Strecken- bzw. Kastellbeschreibungen enthalten jeweils ein Kapitel Forschungsgeschichte. Darüber hinaus sei auf eine Reihe forschungsgeschichtlicher Überblicke aufmerksam gemacht, denen auch die vorliegende Übersicht verpflichtet ist: HAUG/SIXT, Inschriften⁵ 1–18. 104–109. – F. HERTLEIN/P. GOESSLER/O. PARET, Die Straßen und Wehranlagen des römischen Württemberg. Die Römer in Württemberg II (1930) XIX–XXVII. – B. HILDEBRAND, Geschichte der Altertumforschung im Bezirk Aalen – Ellwangen. Ellwanger Jahrb. 1973/74, 104 ff. – PH. FOLTZINGER, Römische Archäologie gestern und heute. FOLTZINGER/PLANCK/CÄMMERER, Römer⁵ 13 ff. – PLANCK, Freilichtmuseum⁵ 16 ff. – H. U. NUBER, Limesforschung in Baden-Württemberg. Denkmalpflege in Bad.-Württ. 3, 1983, 109 ff. – Vgl. dazu auch die reich bebilderte Zusammenfassung, R. BRAUN, Die Anfänge der Erforschung des rätischen Limes. Limesmuseum Aalen, Kl. Schriften 33, 1984.

forschung der letzten Ausbaustufe der römischen Grenzbefestigung handeln, denn nur deren im Gelände noch erkennbare Überreste vermochten das Interesse der Humanisten auf sich zu lenken⁷.

Die Grundlagen der Limesforschung im Humanismus

Zu keiner früheren Epoche waren die Voraussetzungen für die gelehrte Beschäftigung mit dem römischen Erbe so günstig wie im Humanismus. Selbstbewußt gewordene Landesfürsten hatten weltliche Universitäten gegründet, aus denen ein Stand von Berufsgelehrten erwuchs, hatten Aufträge zu „nationaler“ Geschichtsschreibung erteilt, in der zum höheren Ruhm des Herrscherhauses auch die allerorten wiederentdeckten literarischen und epigraphischen Zeugnisse der Antike einfließen konnten. So befaßte sich auch im Gebiet des heutigen Baden-Württembergs eine Reihe von Gelehrten mit der römischen Vergangenheit. BEATUS RHENANUS (1485–1547), der sich nach seiner Heimatstadt Rheinau im Elsaß benannte, berichtete z. B. 1531 von ausgedehnten, unterirdischen Mauern bei Aalen, freilich ohne zu erkennen zu geben, woher diese Nachricht stammt⁸. Nur wenig später, ca. 1555, plagte sich JOHANNES HEROLD (Johannes Basilius Acropolita, 1514–1567) phantasievoll mit den Abzeichen und Standarten römischer Legionen⁹. SIMON STUDIUM (1543 bis mindestens 1605), Präzeptor der Lateinschule in Marbach am Neckar, fand seit 1579 in Benningen am Neckar, in Marbach und in der weiteren Umgebung römische Weihesteine, die zum Grundstock des römischen Lapidariums im Württembergischen Landesmuseum Stuttgart wurden. Er veranlaßte 1597 die erste amtliche Ausgrabung im Neckarkastell Benningen, wo er, aufgrund der irrümlichen Übersetzung eines 1583 aufgefundenen Weihesteines, den römischen Ort Sicca Veneria vermutete¹⁰. Nach der erhalten gebliebenen, in Marmor gemeißelten lateinischen Interpretation dieses Steines¹¹ war für STUDIUM der Neckar die unter Kaiser Probus (276–282) eingerichtete Reichsgrenze (terminus imperii). Damit gibt er als Hintergrundwissen die Vita Probi des FLAVIUS VOPISCUS SYRACUSIUS zu erkennen, eine von sechs Kaiserbiographien im Sammelband der Historia Augusta aus dem Jahr 394 bzw. nach 405 n. Chr.¹². Darin wird überliefert, daß Probus bei einem Gegenangriff Barbaren in Gallien gestellt, besiegt, rund 400 000 getötet, und die Überlebenden „ultra Nigrum fluvium et Albam“ zurückgeschlagen, im Lande der Barbaren Kastelle mit Dauerbesatzungen angelegt habe¹³. Diese Quelle, deren Kenntnis zum Allgemeinwissen humanistischer Bildung ge-

⁷ Vgl. dazu NUBER, Limesforschung⁶ 109f.

⁸ Beati Rhenani Selestadiensis Rerum Germanicarum Libri Tres (1531) 123. Zur Person: R. NEWALD, Neue Dt. Biogr. 1, 1953, 682f.

⁹ JOHANNES HEROLD, De Germania veteris verae, quam primam vocabant, locis antiquissimis [...] (um 1555). Zur Person A. BURCKHARDT, Neue Dt. Biogr. 8, 1969, 678.

¹⁰ HAUG/SIXT, Inschriften⁵ 2f. – PARET, Die Anfänge der Urgeschichtsforschung in Württemberg. Württ. Vierteljahresh. f. Landesgesch. 35, 1929, 6f. – FILTZINGER, Archäologie⁶ 14ff. – FILTZINGER, Hic saxa loquuntur – Hier reden die Steine. Limesmuseum Aalen, Kl. Schriften 25, 1980, 10ff. – Zur Forschungsgeschichte von Benningen vgl. K. ECKARDT, Benningen am Neckar, Kastell – Vicus – Museum. Faltbl. 1980.

¹¹ Editionen in: CH. F. STÄLIN, Die im Königreich Württemberg gefundenen römischen Stein-Inschriften und Bildwerke. Württ. Jahrb. 1, 1835, 54ff. – HAUG/SIXT, Inschriften⁵ 455ff. Nr. 322. – FILTZINGER, saxa¹⁰ 41 Nr. 13.

¹² J. STRAUB, Lexikon der antiken Welt (1965) 1310f.

¹³ E. HOHL (Ed.), Scriptorum Historiae Augustae 2 (1927) 213 cap. 13, 7–8.

hört haben muß¹⁴, entsprach offenbar eher spätrömischem Wunschdenken als der damaligen Wirklichkeit: Zwar ist der Gegenangriff des Probus in das Jahr 277 datierbar, doch er bewirkte letztlich nur noch den Ausbau des spätrömischen Rhein-Iller-Donau-Limes¹⁵. Für den Gelehrten des 16. Jahrhunderts freilich mußte diese Aussage verbindlich sein, zumal es sich um eine der wenigen antiken Quellen zur südwestdeutschen Geschichte handelt, deren geographische Angabe wenigstens im ersten Teil (*Nigrum fluvium*) eindeutig, und zwar auf den Neckar, zu beziehen war. Schwierigkeiten machte indessen schon damals der Begriff „Alba“, der nach dem lateinischen Sprachgebrauch mit „Elbe“, vom Sinn her allerdings besser mit „Alb“ zu übersetzen ist¹⁶. Auf eine dritte Übersetzungsvariante, Alba = Altmühl, machte für den schwäbischen Raum 1595 MARTIN CRUSIUS (1526–1607) aufmerksam, der Professor für lateinische und griechische Sprache an der Universität Tübingen¹⁷. Etwa zur gleichen Zeit beschäftigte sich MARQUARD FREHER (1565–1614), Diplomat und Gelehrter am kurpfälzischen Hof, mit dem antiken Lopodunum, Ladenburg am Neckar¹⁸. Auch für ihn war es Probus, der die römische Reichsgrenze an den Neckar vorgeschoben hatte. Die Liste ließe sich fortsetzen. Doch keiner der Gelehrten des 16./17. Jahrhunderts im südwestdeutschen Raum griff, sofern überhaupt auf das Grenzproblem eingegangen wurde, über die von VOPISCUS vermeintlicherweise vorgezeichnete Neckarlinie hinaus. Dazu mögen die Unsicherheiten bei der Übersetzung des Begriffs „Alba“ beigetragen haben, das Ausbleiben aufsehenerregender Funde östlich des Neckars, aber auch der – im Vergleich zum bayerischen Anteil – schlechtere Erhaltungszustand des rätischen Limes in Württemberg. So kann es nicht allzu sehr überraschen, daß der erste Hinweis auf die Existenz des rätischen Limes überhaupt aus dem benachbarten Herzogtum Bayern kommt.

Dort hatte JOHANNES TURMAIR (1477–1534), genannt Aventinus nach seiner Heimat Abensberg, Landkreis Kelheim, den Auftrag zu einer Geschichte der bayerischen Herzöge erhalten, wozu er ausgedehnte Reisen durch die Archive und Bibliotheken des Landes unternahm, die ihn auch in die Limeslandschaft zwischen Donau und Altmühl führten¹⁹. Gerade dort, wo sich auf verhältnismäßig engem Raum der Schuttwall der rätischen Mauer, Römerstraßen und Wallanlagen zusammendrängen, häuften sich zu Beginn des 16. Jahrhunderts römerzeitliche Funde, so daß der Eichstätter Fürstbischof GABRIEL VON EYB (1455–1535)²⁰ eine Römersammlung anle-

¹⁴ Beispielsweise berichtet bereits BEATUS RHENANUS, *Rerum*⁸ 41 von einem Limes romanus an Neckar und „Albis“.

¹⁵ J. GARBSCH, *Der spätrömische Donau-Iller-Rhein-Limes*. Limesmuseum Aalen, Kl. Schriften 6, 1970, 7. – FILTZINGER, *Die römische Besetzung Baden-Württembergs*. FILTZINGER/PLANCK/CÄMMERER, *Römer*⁵ 97.

¹⁶ Vgl. dazu H. WIDMANN, *Der Name der Schwäbischen Alb*. *Alemann. Jahrb.* 1957, 133 ff. bes. 138–142. – Zur Diskussion vgl. W. ENSSLIN, *Niger und Alba in Scriptorum Historiae Augustae vita Probi* 13, 7. *Wiss. Zeitschr. d. Karl-Marx-Univ. Leipzig* 3, 1953/54, 259 ff. (Schwäb. Alb). – J. STRAUB, *Alba = Elbe oder Alb? Ders., Regeneratio Imperii* (1972) 418 ff. (Elbe).

¹⁷ M. CRUSIUS, *Annales Suevici sive Chronica Rerum Gestarum antiquissimae et inclutae Suevici gentis* (1595) 117. – Entsprechend J. J. MOSER (1733) 103 in der dt. Übersetzung. Zu CRUSIUS: H. WIDMANN, *Neue Dt. Biogr.* 3, 1956, 433 f.

¹⁸ FREHER gab seiner posthum erschienenen Schrift *De Lupoduno antiquissimo Alemanniae oppido commentariolus* (1618) eine archäologische Spezialkarte bei, die älteste ihrer Art in Südwestdeutschland, vgl. R. OEHME, *Geschichte der Kartographie des deutschen Südwestens* (1961) 58. 136 und Karte 13. Zu FREHER: P. FUCHS, *Neue Dt. Biogr.* 5, 1961, 392 f.

¹⁹ Vgl. W. VOGT, *Aventins Leben*. (Bayer.) *Akad. d. Wiss. (Ed.)*, *Johannes Turmair's genannt Aventinus Sämtliche Werke* 1 (1881) I–LIX. – G. LEIDINGER, *Neue Dt. Biogr.* 1, 1953, 469 f.

²⁰ TH. NEUHOFER, *Gabriel von Eyb, Fürstbischof von Eichstätt*. *Sammelbl. Hist. Ver. Eichstätt* 48, 1933, 53 ff.; ebd. 49, 1934, 1 ff. bes. 35–37.

gen konnte, die er im April 1518 persönlich AVENTIN vorgeführt hat²¹. Die Annahme liegt nahe, daß AVENTIN bei diesem Besuch vom Fürstbischof, der selbst aus humanistisch gebildeter Familie stammte, auch verschiedene Hinweise auf Literatur und lokale Traditionen erhalten hat. In der Folge enthalten bereits der kurze, wohl in die Jahre 1518/19 zu datierende Entwurf seines Geschichtswerkes, die „Bayrisch Cronik“, dann die 1554 veröffentlichten, 1519–1521 verfaßten lateinischen „Annales Ducum Boiariae“ und sein Hauptwerk, die 1522 mit Unterbrechungen bis 1533 in Deutsch geschriebene, 1566 erstmals gedruckte „Bayerische Chronik“ eine Vielzahl von Hinweisen auf römische Überreste, darunter auch auf den Limes²². AVENTIN ist damit der erste Humanist, der auf dieses Bodendenkmal einging. Dabei wurden seine Aussagen von Mal zu Mal ausführlicher, was damit zusammenhängen mag, daß sich sein Wissensstand mit zunehmender Beschäftigung an diesem Thema steigerte, bis er in seinem Hauptwerk, der Chronik, auch zum Verlauf der rätischen Grenze durch Württemberg Betrachtungen anstellte:

„Alda [bei Nassenfels, LK Eichstätt] haben die Römer zu weren den Teutschen ein landwer mit aufgeschütten gräbn und aufgeworfner wer [...] gemacht, gêt von Nassenfels durch Kassing [Kösching] bis hinab gen Pfering [Pförring, LK Eichstätt]; [...] Man sicht noch alle anzaigen diser lantwer, welche die Römer ‚val-lum‘ nennen; nents iezo der g'main man seiner art nach ‚auf dem pfal‘. Und als mich obgenanter mein gnediger her von Aichstet [Gabriel von Eyb] bericht hat und ich auch von andern erfarn hab, so gêt iezg'nante römische landwer von Nassenfels und der Altmül bis gar an den Neckar hinab, davon auch meldung tuen die alten Römer, als Spartianus und ander.“

Fast dreihundert Seiten weiter erklärt er diese Landwehr „von der Altmül bis an den Neckar“ als das Werk des römischen Kaisers Probus. Damit liegt eine Reihe zentraler Aussagen vor, die die Limesforschung z. T. auf Jahrhunderte hinaus geprägt haben:

1. Der römische Ursprung der Befestigungsanlage. AVENTINS Feststellung erscheint zu Unrecht banal, denn immerhin weiß ERASMUS ALBERUS (ca. 1500–1553), der in der Wetterau lebende, als „Limesforscher“ auf AVENTIN zeitlich zunächst folgende Humanist in seinen Fabeln Esopi aus den 30er Jahren des 16. Jahrhunderts nur vom „Polgrab“ (Pfahlgraben) als dem Werk „alter Heiden“ zu berichten²³. Gleichzeitig beweist der Gang der Forschungsgeschichte, daß auch in Süddeutschland die römische Urheberschaft des Limes nicht immer anerkannt worden ist.
2. Der Landwehrverlauf. Da AVENTINS Behauptung, die Landwehr verlaufe von Pförring an der Donau über Nassenfels an den Neckar, im östlichen Teil dieser Strecke überprüfbar ist, so läßt sich erkennen, daß hier eine Verwechslung vorliegt: Statt des rund 10 km nördlich verlaufenden Limes-Schuttwalles beschrieb AVENTIN die noch heute kilometerweit erhaltene Römerstraße von Pförring über Kösching nach Nassenfels, die nach dem Zeugnis der Peutinger Tafel²⁴ hinüber an den Neckar führte, den sie bei Grinario, Köngen, überquerte. Ob AVENTIN von dieser römischen Straßenkarte wußte, ist nicht mit Sicherheit auszuschließen: Immerhin war KONRAD CELTIS (1459–1508), der sie „in irgendeiner Bibliothek“ gefunden und 1507 nach Augsburg zum dortigen Ratsschreiber KONRAD PEUTINGER (1465–1547) gebracht hatte, einer der akademischen Lehrer AVENTINS; auch mit PEUTINGER war er bestens bekannt²⁵. Allerdings enthält die

²¹ Nach Aventins „Hauskalender“, G. LEIDINGER (Ed.), Johannes Turmair's genannt Aventinus Sämtliche Werke 6 (1908) 31.

²² Akad. d. Wiss., Aventinus¹⁹ 102–106 (Bayrisch Cronik) bes. 102f. – S. RIEZLER, Aventinus¹⁹ 2 (1882) 151 (Annales Ducum Boiariae). – M. LEXER, Aventinus¹⁹ 4/2 (1883) 690. 970f. (Chronik).

²³ W. BRAUNE (Ed.), Die Fabeln des Erasmus Alberus (1892) 115f. 25. Fabel; dort V–VIII eine Kurzbiographie über Alberus.

²⁴ K. MILLER (Ed.), Die Peutingersche Tafel (Neudruck 1962) Segm. IV.

²⁵ Vgl. dazu die Aussage des Humanisten KASPAR BRUSCH (ius) (1518–1558), der unter die „gute freund, günnner und brüder“ Aventins WILLIBALD PIRCKHEIMER, BEATUS RHENANUS, KONRAD CELTIS – „des gemelten Aventini präzeptor“ – und KONRAD PEUTINGER zählte, Akad. d. Wiss., Aventinus¹⁹ 304.

Karte keinen Hinweis auf die Flüsse Altmühl und Neckar. Weiterhin ist diese Straße auf dem falschen – dem rechten – Donauufer eingezeichnet, und schließlich sind auch die antiken Ortsnamen im 16. Jahrhundert unauflösbar gewesen. Ganz entbehrt AVENTINs Nachricht vom vermeintlichen Grenzverlauf dennoch nicht der Grundlage, denn die angesprochene Straßenverbindung erfüllte zumindest im östlichen Abschnitt im 1. Jahrhundert n. Chr. als Bestandteil des „Alblimes“ Grenzfunktion. Dieser Alblimes war, wie neueste Grabungen in der sog. „Sibyllenspur“ bewiesen haben, zwischen Donnstetten und Königen sogar durch eine zusammenhängende Befestigungslinie mit dem Neckarlimes verbunden²⁶.

3. Das Wall-Graben-System. Bekanntlich lösten sich am rätischen Limes nacheinander ein Postenweg, ein Zaun und die Palisadenkette ab, bis um die Wende vom 2. zum 3. Jahrhundert auch dieses System durch die 1,0–1,2 m breite, schätzungsweise 2,5–3,0 m hohe Mauer ersetzt worden ist. Wall und Graben finden sich dagegen nur in der letzten Ausbaustufe des obergermanischen Limes – und überraschenderweise im Bereich der „Sibyllenspur“, wo sich bei der Ausgrabung ein doppelter Spitzgraben und ein durchgehender Holz-Erde-Wall auf der Innenseite herausstellten.

Vorausgesetzt, daß es kein Zufall ist, daß AVENTINs vermeintliche Landwehr, die Römerstraße, zeitweise tatsächlich die Funktion einer Grenze ausgefüllt hat, einer Grenze, die tatsächlich von Pförring an der Donau bis an den Neckar zog, und die im äußersten Westen obendrein aus Wall und Graben bestand, dann scheinen hier verschiedene, nebelhaft verschwommene Überlieferungsstränge ineinander zu fließen.

4. Die Datierung unter Probus. AVENTIN benennt als einzige lateinische Quelle namentlich den Römer AELIUS SPARTIANUS, einen jener sechs Kaiserbiographen im Sammelwerk der *Historia Augusta*. Dort wird in der *Vita Hadriani* berichtet, daß unter Kaiser Hadrian (117–138) überall dort, wo keine Grenzflüsse zur Verfügung gestanden hätten, die Barbaren durch mauerähnlich untereinander verbundene Pfahlreihen abgegrenzt worden seien²⁷. Durch die Übereinstimmung mit dem archäologischen Befund – die Palisade in Rätien wurde schon in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts vermutet, 1894 nachgewiesen²⁸ – gilt diese Stelle noch heute als entscheidender Hinweis zur Datierung der Limesanlagen. Weitere, auf AVENTINs Aussagen beziehbare Limes-Details finden sich in der ohnehin limesarmen antiken Literatur²⁹ nicht – ausgenommen jene *Vita Probi* des VOPISCUS mit der Nîger-Alba-Stelle, die AVENTIN gekannt und mit „Altmühl und Neckar“ übersetzt hat³⁰. Die Frage, warum er sich in der zentralen Landwehr-Stelle namentlich auf SPARTIANUS berief, dann aber beim Problem der Datierung der Befestigung mehrere hundert Seiten später sich doch auf VOPISCUS verlassen hat, muß offen bleiben. Es sei denn, man geht davon aus, daß sich ihm die vermeintliche Bedeutung dieser Quelle erst im Laufe der weiteren Arbeit an seiner Chronik erschloß. Wobei nicht auszuschließen ist, daß die Anregung dazu von außen kam, etwa durch BEATUS RHENANUS, den Kollegen aus gemeinsamen Studien-

²⁶ D. PLANCK, Ein neuer rätischer Limes in Württemberg. Arch. Ausgrabungen in Bad.-Württ. 1982, 94 ff. – PLANCK, Freilichtmuseum⁵ 27f.

²⁷ E. HOHL (Ed.), *Scriptores Historiae Augustae* 1 (1927) 14 Kap. 12, 6.

²⁸ K. POPP, Der Palisadenzaun am raetischen Limes. Westdt. Zeitschr. 13, 1894, 219 ff. Lange bevor der Limes-Streckenkommissar WILHELM KOHL den Nachweis der Palisade erbringen konnte, war bereits der Eichstätter Stadtpfarrer FRANZ ANTON MAYER auf den seichten Graben als Überrest der Palisade aufmerksam geworden, vgl. F. A. MAYER, Genaue Beschreibung der unter dem Namen der Teufelsmauer bekannten römischen Landmarkung, I. Abt. Denkschriften d. Bayer. Akad. d. Wiss. 1821/1822, Hist. Kl. 8 (1824) 19 f. – A. GÄCK/O. GRABE, Franz Anton Mayer (1973) 111 ff. bes. 116–118.

²⁹ Überblick bei E. FABRICIUS, Limes RE XIII/1, 1926, 572–577.

³⁰ Aventin, *Annales*²² 246 f. – Aventin, *Chronik*²² 970 f.

jahren, den er selbst in bezug auf das Wissen um die römische Antike als „der gelehrtesten Teutschen ainer“ bezeichnet hat³¹. Dabei bleibt festzuhalten, daß weder BEATUS RHENANUS noch MARTIN CRUSIUS, der die kühne Übersetzung Alba = Altmühl ausdrücklich nachvollzog³², aus dieser Quelle den rätischen Limes zu erschließen wagten, freilich in einem geographisch und von der Überlieferung her anders gearteten Raum nicht zu derart intensivem Nachdenken über ein römisches Bodendenkmal veranlaßt wurden.

5. Der Begriff „Pfahl“. Die Gleichsetzung des lateinischen Ausdrucks „vallum“ mit dem deutschen Wort Pfahl, die AVENTIN als erster vorgeschlagen hatte und die die Limesdiskussion in Deutschland noch um die Wende zum 20. Jahrhundert bewegt hat, ist lautgeschichtlich unmöglich. Stattdessen geht der neuhochdeutsche Begriff auf althochdeutsch „pfāl“ zurück, das frühzeitig aus dem lateinischen Wort „palus“, starkes, zugespitztes, in den Boden gerammtes Bauholz, entlehnt worden ist³³. Dabei stellt der Ausdruck Pfahl, der am obergermanischen Limes im Jahr 791, am rätischen erstmals im Jahr 889 in Urkunden überliefert wird³⁴, tatsächlich, wie es AVENTIN überliefert hat, die ursprüngliche deutsche Bezeichnung dar. Das bezeugen eine ganze Reihe von Flurnamen auch am württembergischen Anteil der rätischen Mauer: Äcker und Beete auf und hinter dem „Pfahl“ in der damaligen Gemarkung von Herlikofen, nordöstlich von Schwäbisch Gmünd, im Jahre 1455, Wiesen neben der „Pfahlheck“, ebendort, 1500, „Pfahl“, „Pfahlhecke“, „Pfahlacker“ in der Gemarkung von Wustenriet, westlich von Schwäbisch Gmünd, im Jahre 1573, „Pfahlacker“ und „Pfahlgaß“ bei Hüttlingen, nördlich von Aalen, 1765³⁵. Mit der Ersterwähnung von Pfahlheim, östlich von Ellwangen, im Kopialbuch des Klosters Fulda aus dem 8./9. Jahrhundert³⁶, rücken die Pfahl-Belege sogar in die Nähe der zeitlichen Grenze, ab der Rechtshandlungen schriftlich festgehalten und überliefert worden sind³⁷.

Durch die Übereinstimmung von archäologischem Befund und literarischem Niederschlag bei AELIUS SPARTIANUS gilt als gesichert, daß auch die rätische Limesstrecke vor dem Bau der Mauer durch eine Palisadenkette geschützt war. Da nicht anzunehmen ist, daß beim Bau dieser Pfahlreihe ein anderer Begriff aufgekommen ist als jener, der dann ab dem 8. Jahrhundert durchgehend gebraucht wird, so läßt sich mit einiger Sicherheit als Zeitpunkt der Entlehnung des lateinischen Wortes „palus“ die Zeit Hadrians bestimmen³⁸. Das hieße dann, daß dieser Begriff von den im Grenzbereich außerhalb der Limesanlagen siedelnden Alamannen aufgenommen und

³¹ Aventin, Chronik²² 684. Zugleich deuten die erhaltenen Briefe aus den Jahren 1525 und 1526 auf regen geistigen Austausch, vgl. Akad. d. Wiss., Aventinus¹⁹ 642 ff.

³² Vgl. dazu oben Anm. 17.

³³ Zur Diskussion vgl. vor allem E. FABRICIUS, Der Name Pfahl. Röm.-Germ. Korrespondenzbl. 7, 1914, 1 ff. (palus) und F. OHLENSCHLAGER, Der Name „Pfahl“ als Bezeichnung der römischen Grenzlinie. Neue Heidelberger Jahrb. 5, 1895, 61 ff. (vallum). Andere Vorschläge, wie JAKOB GRIMMS Versuch, auf einen „gott unter den namen Phol“ zurückzuleiten, J. GRIMM, Dt. Mythologie 1 (1875) 189 mit Anm. 2, oder „von phol den eber“ abzuleiten, ebd. 2, 854 f., wurden nie ernsthaft diskutiert.

³⁴ Vgl. dazu Frhr. v. PREUSCHEN-LIEBENSTEIN, Urkundenbuch des Limes Imperii Romani. Korrespondenzbl. d. Gesamtver. 4, 1856, 123 (Waldschenkung im Raum Idstein/Hessen). – MGH DD III, Die Urkunden Arnolfs, ed. v. P. KEHR (1955) 1077 Nr. 72 (Waldschenkung östlich von Weißenburg/Bayern).

³⁵ C. F. v. GOK, Der römische Grenzwall von der Altmühl bis zur Jaxt (1847) 213 ff. 223.

³⁶ E. F. J. DRONKE (Ed.), Traditiones et Antiquitates Fuldenses (1844) 125, Kap. 44, 10.

³⁷ Vgl. P. CLASSEN, Fortleben und Wandel spätrömischen Urkundenwesens im frühen Mittelalter. Ders. (Ed.), Recht und Schrift im Mittelalter (1977) 15.

³⁸ Dabei darf nicht übersehen werden, daß die Palisade in der westlichen Hälfte des rätischen Limes auf der Grenzlinie von Hadrians Nachfolger Antoninus Pius (138–161) steht, so K. DIETZ, Römische Kaiser in Rätien. Bayer. Landesamt f. Denkmalpflege (Ed.), Die Römer in Schwaben (1985) 79. Nach der von PLANCK, Freilichtmuseum⁵ 63 ff. vorgestellten Jahrringdatierung sind die Eichen für die Palisade bei Schwabsberg sogar erst im Jahre 165 n. Chr. gefällt worden. Dagegen gilt Hadrian nach wie vor als Erbauer der Palisade am östlichen Limesabschnitt.

trotz des nachfolgenden Mauerbaues beibehalten worden ist, oder die romanisierte Mischbevölkerung innerhalb der Grenze hat diese Bezeichnung umgangssprachlich gebraucht und über die schriftlosen Jahrhunderte hinweg bis ins Mittelalter erhalten. Beide Fälle setzen ein gewisses Bevölkerungskontinuum voraus. Dabei ist insbesondere die zweite Möglichkeit nicht auszuschließen, weil längst als erwiesen gilt, daß nach der Eroberung des Dekumatlandes keineswegs alle Romanen erschlagen oder verjagt worden sind³⁹.

Greifbare Kontinuitätsbeweise sind freilich nicht zu erwarten. Das zeigt schon alleine die Überlieferung der Flurnamen für die Stätten an, die Kastellruinen bergen: „Ramsnest“ (amtlich) und „Etzelburg“ (im Volksmund) für Schirenhof, „Bürgle“ für Unterböbingen, „Maueräcker“ für Aalen, „Alte Bürg“ für Buch und „Buschelacker“, von „Burstel“ = Burgstall, für Halheim⁴⁰. Sie alle weisen zwar auf den ehemaligen Befestigungscharakter dieser Plätze, verraten aber eigentlich nur, daß in flurnamengebender Zeit das Wissen um die römischen Ursprünge längst erloschen war. Allerdings läßt die Bezeichnung „Etzelburg“ für ein schon im 17. Jahrhundert nicht mehr realisierbares „Schloß“⁴¹ einen volkstümlichen Erklärungsversuch erkennen, der in nebelhafte Vergangenheit zielt. Entsprechendes gilt für die modernen Ortsnamen dieser Standorte: Allenfalls im Namen der Stadt Aalen scheint die Truppengattung der hier stationierten Ala II Flavia milliaria, der bedeutendsten Reiterabteilung am gesamten rätischen Limes, durchzuschimmern⁴². Beweisbar ist diese Ableitung jedoch nicht, so daß die Ortsnamenbildung nach dem gleichlautenden Flüßchen Aal – in der Regel gehen die Flußnamen den Siedlungsnamen zeitlich voraus – und damit der nur zufällige Gleichklang mit der „ala“ ebenso denkbar erscheint. Ebenso wenig erlaubt das Fortbestehen des Limes als Verwaltungsgrenze andere Rückschlüsse als die, daß sich der Schuttwall der zusammengestürzten Limesmauer in einzelnen Abschnitten von der Zeit der Landnahme an bis zu den Verwaltungsorganisationen der Neuzeit als Markierungslinie anbot. Ohnedies decken sich am württembergischen Teil des rätischen Limes nur 715 m historische Oberamtsgrenzen mit dem Verlauf der römischen Befestigung⁴³.

Mit dem Fehlen deutlicher Anhaltspunkte für das Weiterleben römischer Zivilisation am Limes und im engeren Hinterland zwischen Hesselberg und Lorch könnte ein weiterer Grund dafür vorliegen, daß die Limesforschung am württembergischen Teil der „Teufelsmauer“ später einsetzt als etwa am Limesende an der Donau.

³⁹ Bereits HERZOG, vgl. GOESSLER, Herzog² 168, war der Meinung gewesen, daß nach dem Fall des Limes die romanisierte Bevölkerung im Lande geblieben war. – Vgl. dazu neuerdings R. STRAUB, Zur Kontinuität der voralamannischen Bevölkerung W. MÜLLER (Ed.), Zur Geschichte der Alemannen (1975) 49 ff. bes. 60. – Entsprechend G. FINGERLIN, Zur alamannischen Siedlungsgeschichte des 3.–7. Jahrhunderts. W. HÜBNER (Ed.), Die Alemannen in der Frühzeit (1974) 45 ff. bes. 77 f. – Dagegen ablehnend W. MENGHIN, Zeitschr. f. Württ. Landesgesch. 39, 1980, 281.

⁴⁰ Vgl. dazu K. MILLER, Die römischen Kastelle in Württemberg (1892). – B. HILDEBRAND, Limes Raeticus. Die Kastelle in Ostwürttemberg (1979), Nachdruck aus ORL B VI 1929 mit den hier interessierenden Kastellen Schirenhof, Nr. 64 (1897); Unterböbingen, Nr. 65 (1894); Aalen, Nr. 66 (1904); Buch, Nr. 67 (1898); Halheim, Nr. 67 a (1901). – FILTZINGER/PLANCK/CÄMMERER, Römer⁵ 498 (Schirenhof); 242 (Böbingen); 201 (Aalen); 508 (Buch); 271 (Halheim). – Landesdenkmalamt Baden-Württemberg (Ed.), Führer zu römischen Militäranlagen in Süddeutschland (1983) 45 ff. (Schirenhof, Böbingen, Aalen).

⁴¹ H. STEIMLE, Das Kastell Schirenhof bei Schw. Gmünd. ORL B VI 64 (1897) 2.

⁴² Zuletzt: PH. FILTZINGER, Limesmuseum Aalen (1983) 114. Dagegen zog GEORG WILHELM ZAPF, zu ihm unten Anm. 76–78, in einem Brief vom 29. 1. 1770 die Ableitung von den „Aalfischen“ vor, Fürstl. Oettingen-Wallersteinische Sammlungen, Oe. B. VII 2^o 3, Fasz. V, während CHRISTIAN ERNST HANSEL-MANN, zu ihm unten Anm. 60 ff., in der „Fortsetzung des Beweises“ (1773) 31 den Rückbezug auf die Ala „nicht schlechterdings verwerfen“ wollte.

⁴³ PARET, Limes⁵ 14.

Zunächst blieb jedoch am gesamten Verlauf der rätischen Grenze das Wissen rund 200 Jahre auf AVENTINS Vorgaben stehen.

Neuansätze im 18. Jahrhundert

Mit der kleinen Schrift „Entwurf eines vorhabenden Tractätleins, genannt Druidenfuß“ des Pfarrers CHRISTOPH WÄGEMANN (1666–1713) aus dem unbedeutenden, in Limesnähe gelegenen Ort Unterasbach bei Gunzenhausen setzt die Limesforschung im Jahre 1712 wieder ein⁴⁴. Sie war als eine Art Vorankündigung für ein größeres Werk gedacht, zu dessen Ausführung ihm keine Zeit mehr blieb, von dem er aber glücklicherweise die ausführliche, thesenartige Inhaltsangabe abgedruckt hat. Danach war WÄGEMANN in seiner Umgebung auf den Limes gestoßen und hatte erkannt, daß es sich um die Überreste einer Mauer handelte. Aus der Kenntnis AVENTINS und der *Scriptores Historiae Augustae* erschloß er, daß der Limes – WÄGEMANN überliefert, soweit es sich überblicken läßt, als erster den Begriff „Teufelsmauer“ – unter Hadrian aus einer Palisadenreihe bestand und erst unter Probus mit einer Mauer versehen wurde. Geradezu überraschend aber ist seine Feststellung, daß die „Röm. Termini von der Donau biß an den Rhein gezogen“ sind⁴⁵. Dazu muß ihm entweder die 1697 erschienene Beschreibung der Fürstentümer Hessen und Hersfeld des JOHANN JUST WINKELMANN oder die 1689/90 von NIKOLAUS PERSON gefertigte Karte im Atlas des Erzbistums Mainz mit dem Limesverlauf im Taunus bekannt gewesen sein⁴⁶. WÄGEMANN ist damit der erste deutsche Limesforscher, der die römischen Grenzanlagen in ihrem Gesamtzusammenhang richtig vermutet hat. Leider fehlt jeder Anhaltspunkt darüber, wie er sich den Zug der „Teufelsmauer“ durch Württemberg vorgestellt hat. Man muß aber unterstellen, daß seine „Lösung“ nicht viel anders ausgesehen haben kann als bei JOHANN ALEXANDER DÖDERLEIN.

DÖDERLEIN (1675–1745)⁴⁷ war Rektor am Lyzeum in Weißenburg. Er veröffentlichte 1723 als erste Limes-Monographie die lateinischen „*Schediasma Historicum Imperatorum P. Ael. Adriani et M. Aur. Probi Vallum et Murum*“, die er 1731 noch einmal, in stark erweiterter deutscher Fassung herausgab: „*Antiquitates in Nordgavia Romanae, oder genauere Vorstellung des alten römischen Valli und Land-Wehre*“. Bereits die Titelwahl läßt die beiden Hauptquellen erkennen, denen er verpflichtet ist: WÄGEMANN und AVENTIN, und durch ihn die *Historia Augusta*. Daneben kannte und verwertete er WINKELMANNS und PERSONS Pfahlgrabenbeschreibungen vom Taunus und die Altmühl-Übersetzung der Niger-Alba-Stelle des VOPISCUS durch CRUSIUS⁴⁸. Solchermaßen in seiner AVENTIN-Gläubigkeit bestärkt, beschrieb er den Zug der rätischen Mauer – von Kipfenberg, Landkreis Eichstätt, bis zur Gelsmühle bei Untermichelbach,

⁴⁴ CHRISTOPH WÄGEMANN, Entwurf eines / vermittelt Götth. Hülffe / vorhabenden Tractätleins / genannt Druiden-Fuß am Haynenkamm und an der Altmühl [...] Worbey zugleich die Röm. Alterthümer selbiger Gegend / sonderlich die vom Kayser Probo aufgerichtete Teuffels-Mauer / oder Pfarlayn angemerket worden (1712). Zu den Lebensdaten M. SIMON, Ansbachisches Pfarrerbuch (1957) 529.

⁴⁵ WÄGEMANN, Entwurf⁴⁴ 23, § 80.

⁴⁶ Vgl. dazu vor allem H. JACOBI, Limesstudien im Taunus. Saalburg-Jahrb. 2, 1911 (1913) 89f. – H. SCHÖNBERGER, Archäologische Forschung im Hochtaunus. Führer zu vor- u. frühgeschichtl. Denkmälern 21, 1972, 1f.

⁴⁷ Zu ihm G. JANNER, Magister Johann Alexander Döderlein (1675–1745). Arbeitsgemeinschaft Weißenburger Heimatforsch., Uuizinburc – Weißenburg 867 – 1967 (1967) 111–120.

⁴⁸ J. A. DÖDERLEIN, *Antiquitates in Nordgavia Romanae* [...] (1731) 41f.

Landkreis Ansbach, war er den Limes selbst abgeschritten – nach den Aussagen „ortskundiger, guter Freunde“ von Weitingen über Wilburgstetten exakt bis in die Nähe der württembergisch-bayerischen Grenze bei Mönchsroth, Landkreis Ansbach. Von hier ab verwischten sich die Kenntnisse der Gewährsleute, obwohl sie von der Limesrichtung auf Pfahlheim wußten, so daß eine Verlaufsbeschreibung zustandekam, die auf der Höhe von Dinkelsbühl über Obersontheim, Landkreis Schwäbisch Hall, Schwäbisch Hall nördlich umgehend, an Öhringen vorbei nach Heilbronn am Neckar zielte, um bei Wimpfen auszulaufen⁴⁹. Sie lag damit bis 40 km zu weit nördlich. Diese „Kaysersmauer“, wie DÖDERLEIN sie nannte, schätzte er auf mindestens 3 m Höhe (10–12 Schuh) und auf über 1,50 m Breite (5–6 Schuh); den Überrest eines Grabens habe er auf seinen Wanderungen nicht entdecken können, wohl aber vereinzelt „tumuli“, aus denen er Türme und „Castelle“ erschloß⁵⁰. Als ob er Einwände seiner Kritiker gehäht hätte, faßte er im letzten Kapitel seiner *Antiquitates* noch einmal zusammen, daß nicht der Teufel, nicht die Alamannen und auch nicht die Karolinger die Limesanlagen gebaut hätten, sondern alleine die Römer⁵¹.

Genau aus dieser Ecke kamen tatsächlich die schärfsten Kritiken: vom sächsisch-eisenachischen Rat, Philosophen, Staats- und Wirtschaftswissenschaftler JOHANN HEINRICH GOTTLÖB JUSTI (1720–1771) z. B., der DÖDERLEIN seine These einer mittelalterlichen territorialen Landwehr entgegenstellte⁵², oder vom Rechtsanwalt und Bürgermeister von Hannover, CHRISTIAN ULRICH GRUPEN (1692–1767), der „das von den Gelehrten in dieser Zeit so sehr angestimmte Liedlein von der Römischen Pfahlhecke oder Polgraben“ für „eine starke chimere“ hielt, „die ex ingenio ausgeheckt“⁵³. Noch 1799 lehnte Prof. LEBRET, Vorstand der herzoglich-württembergischen Sammlungen in Stuttgart, in einem Schreiben an seinen Landesherrn die römische Herkunft des Limes ab und glaubte an ein Werk der Karolinger oder der bayerischen Herzöge⁵⁴. Keinerlei Resonanz erfolgte in der frühen Kartographie des schwäbischen Raumes, obwohl DÖDERLEINS Limesbeschreibungen beispielsweise in die Zweitaufgaben der Landkarten der Grafschaft Pappenheim, um 1730, und des Fürstbistums Eichstätt, 1745, der Nürnberger Kartenverleger Homanns Erben Eingang gefunden haben⁵⁵. Das ist in erster Linie natürlich die Folge mangelnder bzw. zu vager Richtungsangaben, die selbst wieder durch das Fehlen exakter

⁴⁹ DÖDERLEIN, *Antiquitates*⁴⁸ 64 f.

⁵⁰ DÖDERLEIN, *Antiquitates*⁴⁸ 48 ff.

⁵¹ DÖDERLEIN, *Antiquitates*⁴⁸ 66 ff.

⁵² JOHANN HEINRICH GOTTLÖB JUSTI, *Abhandlung von den Römischen Feldzügen in Teutschland* [...] (1748) 62 ff. Zu JUSTI: E. DITTRICH, *Neue Dt. Biogr.* 10, 1974, 707 ff.

⁵³ CHRISTIAN ULRICH GRUPEN, *Origines Germaniae oder das älteste Teutschland unter den Römern, Franken und Sachsen* 1 (1764) 306. Zur Person: H. MUNDHENKE, *Neue Dt. Biogr.* 7, 1966, 234 f.

⁵⁴ PARET, *Anfänge*¹⁰ 19.

⁵⁵ Insbesondere fehlt jeglicher Limeseintrag in folgenden Kartenwerken: Forstkartenwerk des Kriegsrates und Obristlieutenants ANDREAS KIESER 1680 ff. – Dazu PARET, *Limes*⁵ 3 Anm. 2. –

Ducatus Wurtembergici [...] nova et post omnes exactissima delineatio per M. JOHANNEM MAJER, pastorem Walddorfensem, opera JOH. BAPTISTAE HOMANNI, Nürnberg 1710. –

Suevia universa in IX tabulis delineata [...] a JACQUES MICHAL, sculpta a MATH. SEUTTERO, Augsburg 1727 (Bl. 2 enthält Ellwangen, Limpurg, Hohenlohe). –

Novissima et accurata tabula geographica Principalis S. R. I. Praepositura Ellevacensis [...] a MATTHAEO SEUTTERO, Augsburg ca. 1740. –

Marchionatus Onoldini Comitatus Oettingensis Praepositurae Ellevacensis [...] nova delineatio geographica [...] M. SEUTTERI, Ansbach ca. 1740. –

Mappa geographica Comitatus Oettingensis in circulo Suevico siti [...] atque adjacentes regiones delineante M. F. C. et edentibus Homannianis Heredibus, Nürnberg 1744. –

Forschungen vor Ort verursacht wurden. Hinzu kommt, daß in diesem Teil Schwabens der Limes nirgendwo nennenswert die Grenze zwischen historischen Machtbereichen bildete, so daß auch unter diesem Blickwinkel die Kartierung der Grenzen im Zuge von Gebietsstreitigkeiten keinen Beitrag zur Limesüberlieferung leisten konnte. Dazu mögen auch der schlechtere Erhaltungszustand schon in der frühen Neuzeit, der unruhigere Verlauf und der Steinraub in höherem Maße als beispielsweise am östlichen Limesabschnitt beigetragen haben. Nur so ist erklärbar, daß selbst die *Carte de la Souabe*, das erste amtliche, von französischen Militärgeographen im Maßstab 1 : 100 000 im Jahr 1806 abgeschlossene Kartenwerk des modernen Württemberg, keine Limeseintragung enthält⁵⁶.

Dagegen lösten DÖDERLEINS Schriften bei zahlreichen Geschichtsschreibern eine Welle der Zustimmung aus und regten zur Weiterentwicklung seiner Thesen an. JOHANN DANIEL SCHÖPFLIN (1694–1771) z. B., der Professor für Eloquenz und Geschichte an der Universität Straßburg, auf dessen Anregung 1763 die Mannheimer Akademie der Wissenschaften gegründet worden ist, kannte und zitierte ihn, die gesamte Vorgängerliteratur und die antiken Autoren von Tacitus über Ammianus Marcellinus bis zu den *Scriptores Historiae Augustae*. Sie nachvollziehend, war er geradezu davon überzeugt, daß das Vallum nicht am Neckar bei Wimpfen endete, sondern zum Rhein fortlief⁵⁷. Besonders hervorgehoben zu werden verdient auch CHRISTIAN FRIEDRICH SATTLER (1705–1785), der württembergische Geheime Archivar. Zwar überschätzte auch er in seiner Geschichte des Herzogtums Württemberg 1757⁵⁸ die Beweiskraft von Äußerungen ihm unmittelbar vorausgehender Schreiber, aber er war doch wesentlich kritischer als sie. So übersetzte er die Niger-Alba-Stelle des VOPISCUS mit „Alb“ und stellte auch als erster Forscher die Probus-Datierung des Limes vorsichtig in Frage: „Wer weiß, ob sie [die Römer] nicht nach und nach die große Landwehre zu Stand gebracht, welche man dem Probo hernach zugeschrieben“⁵⁹. Und er korrigierte den bisher angenommenen Limesverlauf von der Donau bis an den Neckar bei Wimpfen und von dort an den Rhein durch den Hinweis auf die Forschungen seines Freundes HANSELMANN.

Serenissimis principibus ac dominis ab Hohenloh, dynastis in Langenburg [...] tabulam hanc geographicam humillime dicat, dedicat auctor devotissimus JOH. CAROLUS SCHAPUZ et excudentibus Homannianis Heredibus, Nürnberg 1748. –

Comitatus Limpurgensis mandato speciali imperantium mensuratus et hac tabula geographica comprehensus in lucem prodit curis Homanniorum Heredum, Nürnberg 1749. –

Charte von Schwaben des Obristwachtmeisters JOHANN LAMBERT KOLLEFFEL in 8 Blättern, um 1750. – Mappa geographica exhibens Principatum Brandenburgico Onolsbacensem [...] delineata a MATTHAEO FERDINAND CNOPE et edita cura Homanniorum Heredum, Nürnberg 1763. –

JOHANN GOTTLIEB FRIEDRICH BOHNENBERGERS Charte von Schwaben in 54 Blättern 1795–1818 (Bl. 5–7 enthalten die Landschaft des rätischen Limes). –

Zu diesen Karten bzw. ihren Zeichnern/Stechnern vgl. als Grundlage CH. REGELMANN, Abriß einer Geschichte der württembergischen Kartographie. Württ. Jahrb. 1893, 19–56. – OEHME, Kartographie¹⁸. – CH. SANDLER, Johann Baptist Homann. Zeitschr. d. Ges. f. Erdkunde 21, 1886, 328–384. – Ders., Matthäus Seutter und seine Landkarten. Mitt. d. Ver. f. Erdkunde 1894, 5–38.

⁵⁶ Das Kartenwerk erschien erst 1821 im Druck, vgl. OEHME, Kartographie¹⁸ 114. Im Gegensatz dazu weist die aus gleichem Anlaß entstandene *Carte de Bavière* des Jahres 1809 bereits den um diese Zeit sogar noch unveröffentlichten Limesabschnitt an der Donau auf.

⁵⁷ JOHANN DANIEL SCHÖPFLIN, *Alsatia Illustrata. Celtica, Romana, Francia* (1751) 242 ff. Zur Person vgl. W. WIEGAND, *Allg. Dt. Biogr.* 22, 1891, 359 ff.

⁵⁸ CHRISTIAN FRIEDRICH SATTLER, *Geschichte des Herzogthums Württemberg und dessen angränzender Gebiete und Gegenden* (1757) 128 ff.

⁵⁹ SATTLER, *Geschichte*⁵⁸ 155.

CHRISTIAN ERNST HANSELNANN (1699–1775), der Historiker und Frühgeschichtsforscher aus Hohenlohe, war Archivar in Öhringen⁶⁰. Auch er hatte sich – wie übrigens auch JUSTI – vergeblich um den Preis beworben, den 1748 die Preußische Akademie der Wissenschaften in Berlin für die Lösung der Frage ausgeworfen hatte, „Wie weit die Römer über Rhein und Donau nach Deutschland eingedrungen und ob noch Spuren davon vorhanden wären“⁶¹. Dafür feierte er mit seinen beiden Werken, „Beweiß, wie weit der Römer Macht [...] auch in die nunmehrige Ost-Fränkische, sonderlich Hohenlohische, Lande eingedrungen“, Schwäbisch Hall 1768, und „Fortsetzung des Beweises“, Schwäbisch Hall 1773, späte Triumphe. Darin gelang ihm nach eigenen Beobachtungen und archäologischen Untersuchungen der Nachweis der römischen Grenzbefestigung zwischen Jagsthausen und Mainhardt, so daß er zu Recht davon überzeugt gewesen sein konnte, das fehlende Mittelstück zwischen WINKELMANN'S Pfahlgraben im Taunus und DÖDERLEIN'S „Teufelsmauer“ gefunden zu haben. Es gebührt ihm damit das Verdienst, als erster die Vorstellung vom Zug der rätischen Grenze an den Neckar widerlegt zu haben⁶². Dabei ging er, wie auch seine beiden Limeskarten beweisen⁶³, von DÖDERLEIN'S Linienführung aus: an Dinkelsbühl vorbei nach Westen, Schwäbisch Hall allerdings im Norden zurücklassend, um Anschluß an seine Streckenführung südlich von Mainhardt zu gewinnen. Auch in der Frage der Erbauung des Werkes ging er eigene Wege: Hatte er in seiner ersten Limeschrift, der nach Berlin eingesandten „Anastasis Maximini“, der „Auferstehung des Maximinus Thrax“, noch diesem Kaiser (235–238) den entscheidenden Anteil am Bau der Grenzanlagen eingeräumt, so glaubte er im „Beweiß“ an den Zeitraum zwischen Hadrian (117–138) und Maximian (286–305)⁶⁴. Später, in der „Fortsetzung“, datierte er, dem Sachverhalt recht nahe kommend, in die Zeitspanne zwischen Augustus und der Gründung des Alamannenbundes etwa 213 n. Chr.⁶⁵. Zugleich bezog er leidenschaftlich Stellung gegen eine neu aufgekommene These, daß der Limes keine Befestigung, sondern eine Straße gewesen sei⁶⁶.

Auch diese Theorie, ein gerade für die württembergische Limesforschung folgenschwerer Irrtum, wurzelt an sich in AVENTIN'S mißlungener Landwehr-Lokalisierung. Klar ausgesprochen und auf den tatsächlichen Limeswall bezogen hat sie offenbar als erster der Rektor des Nördlin-

⁶⁰ F. X. WEGELE, Allg. Dt. Biogr. 10, 1879, 28 f. – H. NEUMAIER, Christian Ernst Hanselmann. Archivar, Historiker und Frühgeschichtsforscher. Lebensbilder aus Schwaben u. Franken 11, 1969, 69 ff. – H. NEUMAIER, Christian Ernst Hanselmann, der Begründer der Limesforschung in Hohenlohe. Führer zu vor- u. frühgesch. Denkmälern 24, 1973, 1 ff.

⁶¹ „Jusqu'ou les Romains ont porté leurs armes et leur puissance au delà du Rhin et du Danube dans les contrées septentrionales de la Germanie? Quels sont les monuments que l'on trouvoit autrefois de leur domination dans ces contrées; et s'il reste encore aujourd'hui quelques vestiges par lesquels on puisse juger qu'ils ayent pénétré dans ce pays?“ Den Preis gewann der Garnisonsprediger FEIN aus Hameln, vgl. A. HARNACK, Geschichte der Kgl. Preuß. Akademie der Wiss. zu Berlin 2 (1900) 305. – E. NORDEN, Alt-Germanien (1934) 22.

⁶² CHRISTIAN ERNST HANSELNANN, Beweiß, wie weit der Römer Macht, in den mit verschiedenen teutschen Völkern geführten Kriegen, auch in die nunmehrige Ost-Fränkische, sonderlich Hohenlohische, Lande eingedrungen [...] (1768) 66.

⁶³ Tabula XVI im Beweiß 1768 und Tabula I in der Fortsetzung des Beweises 1773, die ausführlicher ist: Fortsetzung des Beweises, wie weit der Römer Macht [...] eingedrungen, dargestellt aus denen in den Jahren 1768, 1769 und 1770 noch weiter entdeckten und bisher noch nicht bekannt gewesenen merkwürdigen römischen Monumenten [...] (1773).

⁶⁴ HANSELNANN, Beweiß⁶² 67.

⁶⁵ HANSELNANN, Fortsetzung⁶³ 13.

⁶⁶ HANSELNANN, Fortsetzung⁶³ Vorrede und 28 f.

ger Lyzeums, JOHANN FRIEDRICH SCHÖPPERLIN (1732–1772), im Jahr 1767⁶⁷. Von ihm ging die Idee über auf GEORG ADAM MICHEL (1708–1780), den Generalsuperintendenten, Konsistorialrat und Stadtpfarrer an der Jakobskirche in Oettingen, Landkreis Donau-Ries⁶⁸. Er hat, durch die Lektüre von HANSELMANNS „Beweiß“ angeregt, die Limesstrecke beiderseits der heutigen württembergisch-bayerischen Grenze aufsuchen und beschreiben lassen, den Bericht am 8. Oktober 1770 HANSELMANN übersandt und 1772 in seinen eigenen „Beiträgen zur Oettingischen Geschichte“ kommentiert abgedruckt. Der Wert dieser Beschreibung besteht darin, daß sie DÖDERLEINS Verlauf von Weiltingen in Richtung auf Pfahlheim bestätigt hat, ohne dessen Fehler zu wiederholen, das Abschwenken nach Norden auf die Höhe von Dinkelsbühl. Dabei hatte einer der Gewährsleute MICHELs die „Teufelsmauer“ an verschiedenen Stellen durch einen Maurer aufgraben lassen, der aufgrund des verwendeten Steinmaterials und der angeblichen Schichtenfolge befand, daß es sich um eine ordentlich ausgeführte Landstraße gehandelt haben müsse. Diese Entdeckung, schloß MICHEL seinen Bericht ab, hätte ihn aufs Neue davon überzeugt, „daß sie keine Mauer, sondern eine Heerstraße gewesen, und also auch die gelehrte Abhandlung von Herrn Rektor Schöpplerin in Nördlingen davon nicht wenig bestätigt“⁶⁹. Dieser Kommentar war erfolgt, obwohl ihm HANSELMANN schon im Antwortbrief vom 8. Dezember 1770 die Heerstraße nicht abgenommen hatte, so daß MICHEL im Gegenbrief vom 14. Januar 1771 einräumen mußte: „Es fehlt freylich noch vieles, bis diese oder jene Meynung davon ausser allen Widerspruch gesetzt werde“. Erst als er seinen Bericht und HANSELMANNS entschiedene Ablehnung in der „Fortsetzung des Beweises“ wiederfand, gestand er endgültig ein, daß „aufs neue erwiesen, daß gedachte Mauer keine Landstrasse, sondern vielmehr eine wahre Mauer gewesen seye – wobey ich aufrichtig gestehe, daß meine hierin geäußerte Meinung durch des V[erfassers] Gründe und bey mehrerer Achtung in der Zeit auf dieses Alterthumsstück beynahe entkräftet worden“⁷⁰.

Dennoch geistert diese These weiter durch die süddeutsche Literatur, bis MICHELs Bericht – nicht sein Widerruf – 1835 von KARL EDUARD PAULUS (der Ältere, 1803–1878), Mitglied des württembergischen Statistisch-Topographischen Bureaus, aufgegriffen und bis zu seinem Tode zum System einer tiefgestaffelten Verteidigungszone zwischen der württembergisch-bayerischen Grenze und dem Raum Lorch im Remstal mit vor- und rückwärtigen Verschanzungen längs der Limes-Grenz-Straße ausgebaut wird⁷¹. Als Fachmann für Römerstraßen- und Li-

⁶⁷ JOHANN FRIEDRICH SCHÖPPERLIN, Von der Teufelsmauer im Nordgau. (CHRISTIAN FRIEDRICH BOECKH (Ed.), Johann Friedrich Schöpplerins, Rektors in Nördlingen, Kl. Hist. Schriften 2 (1787) 383 ff. bes. 384; dort I–XXXII eine Biographie durch den Herausgeber. SCHÖPPERLINS Aufsatz wurde zuerst 1767 in den Nördlingischen Wöchentlichen Anzeigen veröffentlicht.

⁶⁸ P. SCHATTENMANN, Georg Adam Michel, Generalsuperintendent in Oettingen, und sein gelehrter Briefwechsel. Einzelarb. a. d. Kirchengesch. Bayerns 37, 1962. Der Briefwechsel wird in den Fürstlich Oettingen-Wallersteinischen Sammlungen auf der Harburg verwahrt, Oe. B. VII 2° 3, Fasz. I–V. Fasz. IV (Buchstabe S) enthält 43 Briefe SCHÖPPERLINS aus der Zeit 1767–1771.

⁶⁹ MICHEL, Beyträge zur Oettingischen politischen, kyrchlichen und gelehrten Geschichte, 1. Teil, 1. Slg. 1772, 85 ff. 89 ff. – HANSELMANN, Fortsetzung⁶³ 28 f.

⁷⁰ MICHEL, Beyträge⁶⁹, 1. Teil, 2. Slg. 1773, 266 f. – Vgl. dazu Oe. B.⁶⁸ Fasz. II, Brief HANSELMANNS vom 8. 12. 1770 und Abschrift des Briefes MICHELs vom 14. 1. 1771.

⁷¹ Zu EDUARD PAULUS dem Älteren vgl. A. WINTTERLIN, Allg. Dt. Biogr. 25, 1887, 295 ff. – O. PARET, Eduard Paulus. Topograph, Geognost und Archäologe 1803–1878. Schwäb. Lebensbilder 4, 1948, 168 ff. – E. WAHLE, Dr. h. c. Eduard Paulus d. Ä. Zeitschr. f. Württ. Landesgesch. 36, 1979, 262 ff. Zu seiner Limestheorie vgl. unten Anm. 135 ff.

mes-Fragen anerkannt, durch mehrere eigene Limesgrabungen scheinbar bestätigt⁷² und von seinem Sohn, EDUARD PAULUS (der Jüngere, 1837–1907), seit 1873 oberster württembergischer Denkmalpfleger, unterstützt⁷³, diktiert er gleichsam die württembergische Lehrmeinung⁷⁴. Erst 1884 sah sich der Sohn nach exakten Grabungen im Raum Ellwangen gezwungen, von der Heerstraßentheorie Abstand zu nehmen⁷⁵.

Die Forschung im ausgehenden 18., beginnenden 19. Jahrhundert

Dieser unnötige und zeitraubende forschungsgeschichtliche Umweg wäre vermieden worden, wenn sich HANSELMANN'S Argumentation durchgesetzt hätte. Dabei hatte es schon zu HANSELMANN'S Zeiten nicht an weiteren Gegenstimmen gefehlt. Eine davon kam, wenn auch nur verhalten vernehmbar, vom damaligen gräflich-leonrodischen Sekretär GEORG WILHELM ZAPF (1746–1810), zuletzt Notar und Hofrat in Augsburg⁷⁶. ZAPF, der mit HANSELMANN und MICHEL in Briefverbindung stand⁷⁷, legte 1773 seine „Mutmaßungen über den Ursprung und das Altertum der Reichsstadt Aalen“ vor, in denen er auch ganz beiläufig auf die „Teufelsmauer oder Pfahlrein, Pfahl, Pfahlheck“ einging. Sie laufe in einer Entfernung von einer bis zwei Stunden an Aalen vorüber und könne schon deshalb keine Heerstraße gewesen sein, „weil solche an verschiedenen Orten Thürme, Palisaden und anderes“ aufweise⁷⁸. Die Herkunft dieser Aussage liegt nahe: ZAPF zitierte u. a. SPARTIAN'S Hadrian-Vita und DÖDERLEIN'S Schediasma. Um so be-

⁷² E. PAULUS, Ueber den nördlich der Donau ziehenden römischen Grenzwall, limes transdanubianus, Teufelsmauer, Pfahl u. s. f. Württ. Jahrb. 1835, 1. Heft 154 (Grabungen an „vielen verschiedenen Orten“). – Ders., Beschreibung des Oberamts Aalen (1854) 137 (Grabungen bei Unterlengenfeld, nö. v. Hüttlingen, Ostalbkreis).

⁷³ PAULUS gedachte insbesondere im 2. Teil seiner Forschungszusammenfassung der Mitwirkung seines Sohnes, Die Altertümer in Württemberg aus der römischen, altgermanischen (keltischen) und alemannischen fränkischen Zeit. Fortsetzung und Schluß. Württ. Jahrb. 1877 H. IV, 80. Zur Person des Sohnes vgl. O. PARET, Eduard Paulus. Kunsthistoriker, Archäologe und Dichter 1837–1907. Schwäb. Lebensbilder 5, 1950, 440 ff.

⁷⁴ Während beispielsweise JOHANN DANIEL GEORG MEMMINGER, Beschreibung oder Geographie und Statistik, nebst einer Übersicht der Geschichte von Württemberg (1820) 266, nur ganz knapp auf die Überreste des Limes eingeht, kehren PAULUS' Thesen ausführlich in der erweiterten Drittauflage wieder: J. D. G. MEMMINGER'S Beschreibung von Württemberg, ed. v. Statist.-Topogr. Bureau (1841) 6 ff., entsprechend bei folgenden Autoren (in Auswahl): CH. F. STÄLIN, Wirtembergische Geschichte 1 (1841) 79 ff. – GOK, Grenzwall³⁵ 14. – H. BAUER, Die Römer im nördlichen Wirtemberg und angeblich in Schwäbisch Hall. Zeitschr. Hist. Ver. Württ. Franken 6, 1852, 57. – J. YATES, Der Pfahl-Graben. Kurze allgemeine Beschreibung des Limes Rhaeticus und Limes Transrhenanus des Römischen Reiches. Jahresber. Hist. Ver. Schwaben u. Neuburg 23, 1858, 34 (mit Einschränkungen). – E. HERZOG, Die römischen Niederlassungen auf württembergischen Boden. Jahrb. d. Ver. v. Altertumsfreunden im Rheinland LIX 1876, 48 ff. – P. F. STÄLIN, Geschichte Württembergs 1/1 (1882) 17 ff.

⁷⁵ Vgl. dazu unten Anm. 189 ff.

⁷⁶ U. THÜRAUF, Gesamtverzeichnis der Mitglieder der Bayer. Akademie der Wissenschaften in den ersten beiden Jahrhunderten ihres Bestehens 1759–1959. Geist und Gestalt, Ergänzungsbd. 1. Hälfte (1963) 146. – HILDEBRAND, Altertumforschung⁶ 106 f.

⁷⁷ MICHEL'S Nachlaß auf der Harburg weist 30 Briefe ZAPF'S aus den Jahren 1770–1779 auf, Oe. B.⁶⁸, Fasz. V (Buchstaben T–Z). Im Schreiben vom 24. 12. 1770 teilt ZAPF mit, daß er inzwischen HANSELMANN in Öhringen aufgesucht habe. Vgl. dazu auch HANSELMANN, Fortsetzung⁶³ 32 f. 66.

⁷⁸ GEORG WILHELM ZAPF, Muthmassungen über den Ursprung und das Altertum des Heil. Röm. Reichs Stadt Aalen in Schwaben am Kocherfluß, und einem dortig gestandenem Lager der Römer [...] (1773) 46 ff. mit Anm. 5. – ZAPF'S „Problembewußtsein“ überrascht nicht: Er war in Nördlingen bei SCHÖPPER-

deutungsvoller ist der Hinweis auf den Limes selbst, der tatsächlich rund 4 km nordnordwestlich der Stadt vorüberzieht. ZAPF hat damit als erster vom Limesverlauf im Raum Aalen gewußt, und das, obwohl die rätische Grenze nach DÖDERLEINS und HANSELMANNS Vorstellungen etwa 20 km weiter nördlich verlief. Leider hat HANSELMANN diesem wichtigen Detail keine Beachtung geschenkt, sondern den Nachrichten PRESCHERS vertraut, die der ihm 1771 übersandt hatte.

HEINRICH PRESCHER (1749–1827), damals „candidatus ministerii“ in Gaildorf, Landkreis Schwäbisch Hall, zuletzt Pfarrer in Gschwend, Ostalbkreis⁷⁹, hatte im November 1770 zusammen mit ZAPF HANSELMANN besucht, um dessen Altertümer-Sammlung kennenzulernen, und war dabei zu Nachforschungen nach römischen Überresten im Gebiet der Grafschaft Limpurg angeregt worden. Als erstes Ergebnis übersandte er HANSELMANN im April 1771 eine „vorläufige, ausführliche Relation“ mit Landkärtchen, die HANSELMANN Anhaltspunkte für den viel zu weit nördlich vermuteten Limesverlauf bot. Darin machte er vor allem auf den vermeintlichen Übergang der „Teufelsmauer“ über das Flößchen Bühler bei Bühlertann, Landkreis Schwäbisch Hall, und, von mittelalterlichen Steinmetzzeichen irregeleitet, auf den angeblich römischen Turm der Burgruine Rötensberg südwestlich von Gaildorf aufmerksam⁸⁰. In der Geschichte der Reichsgrafschaft Limpurg 1789 hat PRESCHER diese „Entdeckungen“ und das Kärtchen dann selbst veröffentlicht⁸¹. Darin wies er auf eine langgezogene „Schanze“ zwischen Murrhardt und Pfahlbronn hin, womit er nur den tatsächlichen Verlauf des obergermanischen Limes gemeint haben kann. Damit hat PRESCHER, auch wenn er sich der Bedeutung dieser Anlage nicht bewußt war, als erster einen Hinweis gegeben, daß der Limesknick im Raum Pfahlbronn – Lorch zu suchen war. Zugleich gelang ihm die, gemessen am damaligen Wissensstand, brillante Erkenntnis, daß „gegen das letzte Viertel des dritten christlichen Jahrhunderts [...] keine römische Barriere mehr in hiesigen Gegenden“ gestanden haben kann, wie er überhaupt zu Recht bezweifelte, daß Probus bis in diese Landschaften vorgedrungen sei⁸². 1804 hat er sich, dem „antiquarischen Vermächtnis“ HANSELMANNS „die schuldige Achtung“ erweisend, erneut mit dem Limesverlauf beschäftigt⁸³.

LIN in die Schule gegangen, vgl. J. PH. MOSER, Sammlung von Bildnissen gelehrter Männer und Künstler nebst kurzen Biographien derselben 22, 1799, 1 ff. – Die Arbeit an den „Mutmaßungen“, zu der ihn nach seinen eigenen Worten der Erlanger Professor REINHARD angeregt hatte, begann offenbar im April des Jahres 1770. Bereits am 22. 12. 1772 konnte er das fertige Werk MICHEL übersenden, vgl. dazu die Originalbriefe vom 27. 3. 1770 und vom 22. 12. 1772 im Nachlaß MICHEL⁷⁷. In diesem Begleitschreiben vom Dezember 1772 wies er MICHEL eigens auf seine abweichende Limesinterpretation hin: „Vielleicht haben jene Personen, nach Hochdero so nützlichen als angenehmen Beiträgen zur Oettingischen Geschichte, deren 2te Sammlung [1. Teil, 2. Slg. 1773] ich sehnlichst entgegen sehe, pag. 89 sequentes [1. Teil, 1. Slg. 1772], auf das Ersuchen Euer Hochwürden Magnificenz dieses Alterthum nicht so genau in Augenschein genommen, als es hätte geschehen sollen, und daher haben solche der wenigsten Meinung, als wenn es eine Heerstraße und kein opus vallatum wäre, beigepflichtet“.

⁷⁹ Zu ihm P. STÄLIN, Allg. Dt. Biogr. 26, 1888, 568 f. – K. KLÜPFEL, Die schwäbischen Geschichtsforscher und Geschichtsschreiber. Württ. Vierteljahresh. 10, 1887, 98.

⁸⁰ HANSELMANN, Fortsetzung⁶³ 66 f. Dabei hat PRESCHER HANSELMANN eigens auf die Karte der Grafschaft Limpurg des Nürnberger Kartenverlags Homanns Erben, 1749, hingewiesen, die „das allerunrichtigste Werk seye“. Diese Karte, vgl. oben Anm. 55, enthält keinen Limeseintrag.

⁸¹ HEINRICH PRESCHER, Geschichte und Beschreibung der zum fränkischen Kreise gehörigen Reichsgrafschaft Limpurg [...] 1. Teil (1789) 87 ff. u. Tafel VII.

⁸² PRESCHER, Limpurg⁸¹ 91, Anm. k u. l.

⁸³ H. PRESCHER, Alt-Germanien, oder vernügende und belehrende Unterhaltungen über antiquarische Gegenstände, die teutsche Vorwelt und Vorzeit betreffend 1/1 (1804) 7f. 50f.

Danach war er auf einen „sogenannten alten Landgraben“ gestoßen, dessen Reste von Hintersteinberg, südlich von Gschwend, über Hinter-Lintal und Ruppertshofen, sämtlich Ostalbkreis, in Richtung auf Ellwangen fortliefen und sich „ohne Zweifel, (worüber aber das Genauere noch nicht aufgesucht ist) an den von dem berühmten Weißenburgischen Rektor Döderlein beschriebenen römischen Grenzwall anschließt“. Auch dieser neue Ansatz schlug fehl. Aber er zeigt, wie mühselig die Suche nach dem tatsächlichen Verlauf der rätischen Mauer im heutigen Württemberg verlaufen ist. Um so überraschender erscheint, daß um diese Zeit die gesamte Limesstrecke von der Donau bis über den Raum Lorch hinaus nahezu fehlerfrei abgeschritten und entdeckt worden ist: vom Schloßprediger und Konsistorialrat JOHANN MICHAEL REDENBACHER aus Pappenheim (1764–1808)⁸⁴.

REDENBACHER veröffentlichte im Frühjahr des Jahres 1800 in Erlangen und Pappenheim gleichlautende Annoncen, „Nachricht, antiquarische Entdeckungen betreffend“, in denen er – ohne auf Details einzugehen – die gelehrte Welt durch die Behauptung aufhorchen ließ, daß er die Irrtümer der bisherigen Limesforschung klarstellen könne. Er habe „Richtung und Bauart, als auch Anfang und Ausdehnung des Valli Hadriani“ entdeckt, das sich ihm auf eine Länge von mehr als 40 Stunden immer als eine Mauer von 4 Schuh Breite, also rund 1,20 m, erwiesen habe, unterbrochen von Kastellen oder Wachtürmen im Abstand von einer Viertelstunde. Diese Stützpunkte seien mit einem ausgeklügelten Straßensystem verknüpft gewesen, so daß damit auch die Streitfrage, gemauerte Landwehr oder gepflasterte Straße, entschieden sei⁸⁵. Den Beweis für diese Behauptungen blieb er den Zeitgenossen schuldig. Zwar hat er für das Frühjahr des Jahres 1801 bei ausreichender Nachfrage und finanzieller Unterstützung durch die Landesherren einen ersten Band seiner Ausarbeitungen als eine Art von Limes-Wanderführer angekündigt – erschienen sind aber weder dieser noch weitere Bände REDENBACHERS⁸⁶. Schuld daran waren nur zum Teil die Kriegsjahre um 1800, die Subskribenten abschrecken und die Bereitschaft der Fürsten zu finanziellen Vorleistungen schmälern mußten. REDENBACHER selbst scheint weder zur Zeit seiner Anzeigen noch später ein abgeschlossenes druckfertiges Manuskript besessen zu haben, wie die Kollektaneensammlung seines Nachlasses zeigt. Darunter befindet sich mit der Nummer VII eine umfangreiche Mappe mit losen Papierlagen, „Resultate meiner antiquarischen Recherchen in Absicht auf das von mir richtiger als vorhin und in seiner ganzen Ausdehnung aufgefundenen Großen Römischen Gränzwalles, vulgo Vallum Hadriani genannt“, die an sich das Material für den so großartig angekündigten ersten Band enthalten mußte. Sie umfaßt systemlos aneinandergereihte Literaturauszüge, darunter von DÖDERLEIN, MICHEL, SCHÖPPERLIN, PRESCHER und HANSELNANN, grundsätzliche Erörterungen über die römische Grenzbefestigung, wie DÖDERLEINS Datierung oder die Behauptung, die Anlage habe aus einer doppelten Gußmauer bestanden, und eine Reihe kühner Namenserklärungen, wie: „Teufels-Mauer heist vielleicht soviel als Teut-Phals-Mauer, das ist teutsche Gränz-Mauer“⁸⁷.

⁸⁴ Zur Person M. REDENBACHER, Die Familien Reden-, Retten-, Röthen- und Röttenbacher. Familiengeschichte und Stammliste (1927) 42 ff. 98 f. – THÜRAUF, Gesamtverzeichnis⁷⁶ 111.

⁸⁵ Intelligenzblatt der Litteratur-Zeitung Nr. 7, Erlangen 12. 2. 1800, 49 ff. – Journal für Baiern und die angrenzenden Länder, ed. v. H. A. Gr(af) v. R(eisach) 1/2, 1800, 208 ff. (verfaßt am 1. 2. 1800). Dort auch eine Subskriptionsankündigung REDENBACHERS, Neuentdeckte Spuren einer Ansiedlung und eines vieljährigen Aufenthaltes der Römer in Teutschland innerhalb der von ihnen gezogenen Gränzwehren, 228 ff. Auf diese umfangreichen Anzeigen nimmt auch ein kurzer Artikel in der Schwäbischen Chronik vom 14. 4. 1800, 167, Bezug.

⁸⁶ Vgl. dazu und zum folgenden BRAUN, Anfänge³ 38 ff.

⁸⁷ Bayer. Staatsbibl. München, Nachlaß REDENBACHER, Bd. VII, Cgm 6376/7, 1 ff. Literaturauszüge, 65 ff. zur Datierung, 113 u. 155 die Erklärung für den Begriff „Teufelsmauer“.

Wesentlich aber ist, daß REDENBACHER tatsächlich neben dem bis dahin unveröffentlichten Limesbeginn an der Donau vor allem den Grenzverlauf im Württembergischen über Weitingen, Dalkingen, Unterböbingen, Lorch bis über Welzheim hinaus so exakt beschrieben hat, daß sich der amtliche, abschließende Bearbeiter der Strecke 12 der Reichslimeskommission, OSCAR PARET, 1935 laufend auf ihn berufen konnte⁸⁸. Dabei waren REDENBACHER auch die Richtungsänderungen von Lorch, Pfahlbronn und Haghof aufgefallen; selbst den Wechsel der Bauart hat er, wenn auch erst nördlich von Lorch, mitbekommen.

Das alles war natürlich nur möglich, weil sich ihm ortskundige Führer zur Verfügung gestellt hatten: in Hüttlingen, Ostalbkreis, z. B. ein nicht näher bestimmbarer JOSEPH HAEBERLE und in Schwäbisch Gmünd der „Chausseeinspektor Limbeck“⁸⁹. Aus Weitingen erhielt er Ende April 1800 – ganz offensichtlich als Antwort auf seine Anzeigen – eine Zuschrift des dortigen Präzeptors PHILIPP JACOB BÜRER (1741–1819). BÜRER war, wie sein Dankschreiben vom 9. Mai 1772 für MICHELs ersten Teilband der Oettingischen Beiträge (1772) zeigt, kein Limes-Neuling. Als er den zweiten Teilband in Händen hatte, betonte er im Brief an MICHEL vom 5. Juli 1773 seine Freude darüber, daß auch HANSELMANN das bestritten habe, was er selbst in etlichen Briefen SCHÖPPERLIN zu widerlegen versucht hätte,

„nemlich daß unsere Prob Mauer (ich nenne sie so, weil sie dem K[aiser] Probo zugeschrieben wird) keine Strasse seyn könne; es ist doch curjös, daß die glänzende Wahrheit so weit voneinander u[nd] ohne etwas von einander zu wissen, doch in einerlei Gestalt erscheint; ich habe bis dato noch keinen Buchstaben von den Hanselmann[schen] Schriften gesehen, viel weniger gelesen, doch glaube ich, werden unsere Äusserungen auf eins hinauslaufen“.

Über den exakten Verlauf der „Teufelsmauer“ in oder an Weitingen vorbei konnte er freilich REDENBACHER auch nur vage Hinweise geben⁹⁰. Ob er im Raum vor und unterhalb Ellwangens den Weg gewiesen bekam, ist sehr fraglich.

Dort bestand, einem anonymen Artikel im Intelligenzblatt für Neuwürttemberg 1804⁹¹ zufolge, ein Freundeskreis „der alten Geographie und Geschichte“, der von Schwabsberg aus den Limes („Grenz-Wall, Pfal-Rain, Teufelsmauer, Vallum Hadriani oder Probi“) nach Südwesten bis Hüttlingen, nach Nordosten bis Röhlingen erkundet hatte, dort aber nach Norden, in Richtung auf Rötlen, abgedrängt worden war. Diese Freunde kannten insbesondere DÖDERLEINS Schriften und HANSELMANNs Fortsetzung des Beweises 1773; darüber hinaus wußten sie auch um die Diskussion „Mauer oder Straße“:

„Das letzte ist, der noch hie und da hervorstehenden Bruchstücke wegen, unwahrscheinlich; es treffen allzu viele Anzeigen überein, daß der Limes Romanus [...] eine fest-angelegte hohe und starke Schutzwehre gegen feindliche Inkursionen gewesen seye.“

Das Eingehen auf die Streitfrage beweist die Kenntnis der Thesen SCHÖPPERLINS und MICHELs. Da MICHELs umfangreicher, nachgelassener Briefverkehr keine Einsendung aus Ellwangens oder

⁸⁸ PARET, Limes⁵ 4. – REDENBACHER, Nachlaß⁸⁷ 166 ff.

⁸⁹ REDENBACHER, Nachlaß⁸⁷ 167. Laut frdl. Auskunft vom Stadtarchiv Schwäbisch Gmünd vom 13. 4. 1984 ist in den Stadtratsprotokollen von 1821 ein längst außer Dienst stehender, von Almosen lebender „Chaussee-Inspektor Lembe(c)k“ nachweisbar.

⁹⁰ REDENBACHER, Nachlaß⁸⁷ 159 ff. Zu BÜRER vgl. G. BRAUN, Markt Weitingen an der Wörnitz (1909) 5 f. 82, worauf mich dankenswerterweise Herr Pfarrer NIEKEL in Weitingen aufmerksam gemacht hat. MICHELs Nachlaß auf der Harburg enthält insgesamt 21 Briefe BÜRERS aus den Jahren 1761–1778, Oe. B.⁶⁸ Fasz. I.

⁹¹ Allg. Intelligenzblatt für Neuwürttemberg 1804, 237 ff.

Umgebung und auch keinen Hinweis auf Ellwanger Aktivitäten enthält⁹², wie es zu erwarten wäre, wenn sich die Freunde schon vor MICHEL'S Tode 1780 mit dem Limes beschäftigt hätten, so scheint es sich dabei um einen relativ jungen Personenkreis gehandelt zu haben. Das ist leider aber auch schon alles, was sich mit gebührender Vorsicht über sie erschließen läßt⁹³. Auch REDENBACHER, der ihre Ausführungen zusammenfassend wiedergab⁹⁴, teilte nichts Näheres mit. REDENBACHER'S Mappe VII ist undatiert. Er hat, nach dem Bezug auf eine bayerische Verordnung vom 4. August 1805 am unpaginierten Ende dieser Aufzeichnungen, sogar noch nach diesem Zeitpunkt daran gearbeitet. Der gleichmäßige Schriftzug mit nur wenigen Ausbesserungen beweist, daß es sich nicht um die Ur-Schrift handeln kann. Zugleich deuten die unsystematische Gliederung, eine nachträglich durchgeführte Änderung der Seitenzählung, die Wiederholung jenes skurrilen Erklärungsversuchs des Namens der „Teufelsmauer“ und schließlich bewußte Auslassungen anstelle exakter Entfernungs- und Besitzangaben⁹⁵ darauf hin, daß REDENBACHER immer wieder einzelne Passagen neu bearbeitet und eingefügt hat. Andererseits behauptete er in seinen Anzeigen vom Februar 1800, „Richtung und Bauart, als auch Anfang und Ausdehnung“ der „Teufelsmauer“ gefunden zu haben. Nach dem er unter „Anfang“ immer das Limesende an der Donau verstand, hat er damit sicherlich nicht ganz ungewollt den Eindruck erweckt, daß auch die Erkundung der württembergischen Strecke vor dem Jahr 1800 stattgefunden habe. Tatsächlich aber sprach er in seinen Anzeigen immer nur von den Forschungen an der Donau und in den Gebieten des Bistums Eichstätt, der Grafschaft Pappenheim, des Fürstentums Ansbach und der Grafschaft Oettingen. Alle weiteren geographischen Angaben verschwimmen hinter den vagen Richtungshinweisen „gegen den Bodensee hin, und auf der andern [Seite] gegen den Mayn, Neckar und Rhein“⁹⁶. Daraus läßt sich erschließen, daß REDENBACHER die württembergischen Wanderungen erst nach dem Jahr 1800, vielleicht sogar – je nach dem zeitlichen Abstand zur Einarbeitung des Intelligenzblattes für Neuwürttemberg 1804 – erst nach 1804 durchgeführt hat. Geht man davon aus, dann kam REDENBACHER die Vorarbeit der Ellwanger Freunde zugute. Und er blieb deshalb vor deren Irrtum mit Rötlen bewahrt, weil er den Faden der Limesspur von Osten her aufgerollt hat. Setzt man die Wanderungen vor 1804 an, dann deutet eigentlich nichts auf irgendwelche Kontakte hin.

Auf alle Fälle blieben REDENBACHER'S Aufzeichnungen unveröffentlicht, obwohl ihr Erscheinen von den Zeitgenossen sehnsüchtig erwartet wurde⁹⁷. Erst nach 1900 wurden die Manuskripte wenigstens öffentlich zugänglich⁹⁸. Infolgedessen ging die Forschung zwangsläufig für lange Zeit an ihnen vorüber.

⁹² Vgl. dazu auch SCHATTENMANN, Michel⁹⁸ 115 ff. – MICHEL'S Nachlaß in den Fürstl. Oettingen-Wallersteinischen Sammlungen, Oe. B. VII 2^o 3, ist folgendermaßen gegliedert: Fasz. I Briefabsender A–F, II G–L, III M–R, IV S, V T–Z.

⁹³ Vgl. dazu auch HILDEBRAND, Altertumsforschung⁶ 109 f.

⁹⁴ REDENBACHER, Nachlaß⁸⁷ 35 ff.

⁹⁵ REDENBACHER, Nachlaß⁸⁷ 155.

⁹⁶ Zitiert nach Journal⁸⁵ 211. In diesem Sinne berichtet auch der Redakteur der Schwäbischen Chronik⁸⁵ nur von Forschungen zwischen der Donaulandschaft und dem südlichen Teil der Markgrafschaft Ansbach.

⁹⁷ So vom bayerischen Staatsrat und Regierungspräsidenten JOSEF VON STICHANER (1769–1856), Sammlung römischer Denkmäler in Baiern, ed. v. d. Akad. d. Wiss. 1, 1808, 13. – J. G. PAHL, Herda⁹⁹ 91. Noch 1825 frug ERNST JULIUS LEICHTLEN, Freiburger Archivat: „Ist keine Hoffnung vorhanden, die hinterlassenen schätzbaren Schriften dieses Mannes über den Pfahl gedruckt zu sehen?“ E. J. LEICHTLEN, Schwaben unter den Römern (1825) 53 Anm.

⁹⁸ Bleistiftnotiz über den Ankauf aus Familienbesitz im gedruckten Katalog der Handschriftenabteilung der Bayer. Staatsbibl. München, Codices Germanici Monacenses (Cgm) 5155–7385, zur Nr. 6376.

Das zeigt sich bereits an den Limesausführungen, die 1814 der Prälat JOHANN GOTTLIEB PAHL (1768–1839)⁹⁹ vorgelegt hat. Nach ihm durchzog die „Teufelsmauer“, vom Bayerischen kommend, das Gebiet Oettingens, Ellwangers, Limpurgs und Hohenlohes – man erkennt die Beeinflussung durch HANSELMANN und PRESCHER – in Richtung auf Neckar und Rhein. Im einzelnen sei sie vom nördlichen Ries aus über Rötlen, Röhlingen, Dalkingen nach Hüttlingen verlaufen, wie es die Ellwanger berichtet hatten. In Aalen habe sie sich „vermutlich an die dortigen Festungswerke“ angeschlossen. Westlich der Stadt fänden sich die Spuren auf der Höhe zwischen Rems und Lein, „welche von dem Volke die ‚hohe Straße‘ genannt wird, ein Name, den auch in andern Gegenden ehemalige römische Wehranlagen führen“¹⁰⁰. Die Gleichsetzung dieser mittelalterlichen Altstraße mit der römischen Grenze offenbart, daß PAHL im Raum Aalen einen Wechsel der Limesbeschaffenheit annahm. Dieser Irrtum wurde mit durch REDENBACHERS Anzeige ausgelöst, auf die er sich ausdrücklich berief, die er aber gründlich mißverstanden hatte: REDENBACHER war nie der Ansicht, daß die „Teufelsmauer“ Befestigung und Straße zugleich sei; er hat immer betont, daß beides, Limes und (rückwärtiges) Straßensystem, zu unterscheiden sei¹⁰¹.

Der Hinweis auf die Wasserscheide zwischen Rems und Lein, der in dieser Deutlichkeit das erste Mal fiel und der in der württembergischen Limesforschung noch eine Rolle spielen wird, wiederholte sich nur wenige Jahre später bei PRESCHER, der seine Forschungen inzwischen auf den obergermanischen Limesabschnitt nördlich von Lorch konzentriert hatte und 1818 betonte, daß die Römer „zwischen dem Remsfluß und dem Leinflüßchen eine Stellung für ihre Grenzposten fanden, die sie kaum schöner wünschen konnten“¹⁰².

Dann aber wurden im Verlauf von nur drei Jahren sämtliche Unklarheiten, Mißverständnisse und Irrtümer ausgeräumt und die neuen Erkenntnisse unmittelbar darauf der Öffentlichkeit vorgestellt. Im November 1819 erschien nämlich in der Schwäbischen Chronik eine anonyme Notiz, daß im vergangenen Sommer mehrere Nachforschungen über den Aufenthalt der Römer im ehemals Ellwangischen Gebiet durchgeführt und dabei die Spuren der „Teufelsmauer (valium Hadriani)“ von Weitingen bis Hüttlingen zweifelsfrei aufgefunden worden seien¹⁰³. Diese Nachricht wird gestützt durch eine Reihe von Artikeln im „Intelligenzblatt des Jaxtkreises“ zwischen April und August 1819, das damals „nahezu den Eindruck einer Zeitschrift für Altertumskunde“ erweckt haben muß¹⁰⁴. Danach waren entlang der Limesstrecke zwischen Pfahlheim und Buch an mehreren Grabhügeln und Bursteln Ausgrabungen vorgenommen und insbesondere der Platz des Römerkastells Buch entdeckt worden. Die Entdecker waren der Gymnasialprofessor JOHANN GEORG FREUDENREICH (1793–1822) und der Oberjustizsekretär MAXIMILIAN BUZORINI (1787–1839), beide aus Ellwangen¹⁰⁵. Vom aufgeschlossenen Verleger des In-

⁹⁹ J. G. PAHL, Herda. Erzählungen und Gemälde aus der teutschen Vorzeit für Freunde vaterländischer Geschichte 3, 1814, 87 ff. – Zur Person: W. HEYD, Allg. Dt. Biogr. 25, 1887, 69 ff. – KLÜPFEL, Geschichtsforscher⁷⁹ 101.

¹⁰⁰ PAHL, Herda⁹⁹ 93 f.

¹⁰¹ Vgl. dazu oben Anm. 85. Das Mißverständnis pflanzte sich fort bei HILDEBRAND, Altertumforschung⁶ 111.

¹⁰² H. PRESCHER, Historische Blätter manchfachen Inhalts 1, 1818, 32, zitiert nach E. HERZOG, Die Vermessung des Römischen Grenzwalls in seinem Lauf durch Württemberg. Württ. Vierteljahresh. 3, 1880, 85.

¹⁰³ Schwäbische Chronik vom 13. 11. 1819, 835.

¹⁰⁴ O. HÄCKER, Heimatpflege in Ellwangen. Ein Rückblick am fünfjährigen Stiftungsfest des Vereins. Ellwanger Jahrb. 1910, 43. 45.

¹⁰⁵ Zu ihnen und zum folgenden HÄCKER, Heimatpflege¹⁰⁴ 43 ff. – O. HÄCKER, Georg Freudenreich, ein Bahnbrecher der Heimatforschung. Ellwanger Jahrb. 1922/23, 97 ff. – A. ESCH, Limesforschung und

telligenzblattes und einer bereits 1819 bestehenden Lesegesellschaft „Musäum“ mit Sitz im Gymnasium unterstützt, gründeten sie einen „Verein für Altertumskunde“, der ihnen ab Mai 1819 den finanziellen Rückhalt für ihre Ausgrabungen und Erkundigungen sicherte und gleichzeitig die Aufmerksamkeit des Herausgebers der „Württembergischen Jahrbücher“ in Stuttgart, JOHANN DANIEL GEORG MEMMINGER (1773–1840), auf ihre Entdeckungen lenkte¹⁰⁶. MEMMINGER druckte 1823 einen ausführlichen Bericht aus der Feder FREUDENREICHS in seiner Zeitschrift ab. Er war als Übersicht über die bisherigen Forschungsergebnisse gedacht, dem ein eigenes Bändchen folgen sollte, zu dem es aber wegen des überraschenden Todes FREUDENREICHS am 27. September 1822 nicht mehr kam. Dieser Übersicht zufolge hatten die beiden Ellwanger bis zum Ende des Jahres 1821 den tatsächlichen Verlauf der rätischen Mauer von Weitingen bis über Lorch hinaus kennengelernt. Dabei waren sie sich auch im klaren darüber, daß es sich um eine mit Türmen besetzte Mauer gehandelt hat¹⁰⁷. Ob sie allerdings über den Ellwanger Raum hinaus wirklich Pionierarbeit geleistet haben, ist unwahrscheinlich. Denn 1821 war der zweite Band der „Reisen auf der Teufelsmauer“ des Regensburger Lyzealprofessors JOSEPH ANDREAS BUCHNER erschienen.

BUCHNER (1776–1854)¹⁰⁸, seit 1826 Professor für Geschichte an der Universität München, war nach dem Erfolg seines ersten Bandes 1818, in dem er, ohne allzu sehr ins Detail zu gehen, den bayerischen Anteil der rätischen Grenze beschrieben hatte, im Juli 1820 vom Nürnberger Verleger Campe überredet worden, noch im August und September desselben Jahres seine Untersuchungen in Schwaben fortzusetzen¹⁰⁹. Die Ergebnisse dieser seiner Wanderungen legte er bereits 1821 gedruckt vor. Danach war es ihm gelungen, den Verlauf der „Teufelsmauer“ einschließlich des Knicks bei Lorch aufzuspüren, so daß PARET 1935 neben REDENBACHERS Aufzeichnungen auch auf seine Beobachtungen zurückgreifen konnte¹¹⁰. Zwar spottet BUCHNERS Limeskarte – er hat sie selbst entworfen; sie ist Beilage des 1821 erschienenen Bandes und damit keinesfalls jünger¹¹¹ – allen kartographischen Regeln der Kunst; auch hat er den Wechsel der

Geschichtsvereine. Geschichtswissenschaft und Vereinswesen im 19. Jahrhundert (1972) 167f. – HILDEBRAND, *Altertumforschung*⁶ 112 ff.

¹⁰⁶ MEMMINGER, Beschreibung 1820⁷⁴ 266: „erst neulich wurden wieder in der Gegend von Ellwangen, zu Pfahlheim, Röhlingen, Heisterhofen, Buch Teile [der Teufelsmauer] aufgefunden“. Entsprechend im *Württ. Jahrb.* 1821, 172: „Einen erfreulichen Fortgang hat neuerlich eine Gesellschaft von Altertumsfreunden zu Ellwangen gemacht, welche sich zum Ziel gesetzt hat, die Spuren von römischen und andern Alterthümern in ihrer Gegend zu verfolgen“. – *Württ. Jahrb.* 1823, 35: „Die merkwürdigsten Entdeckungen im Fache der Altertümer wurden wohl in neuern Zeiten in der Gegend von Ellwangen gemacht. Sie betreffen den Lauf der Teufelsmauer“. – Zu MEMMINGER, der die *Zeitschr. Württ. Jahrbuch*, seit 1822: *Württ. Jahrbücher*, 1818 begründete und bis 1838 herausgab, vgl. unten Anm. 129.

¹⁰⁷ *Württ. Jahrb.* 1823, 1. Heft 36 ff. Der Bericht selbst ist, wie schon die vorausgegangenen anonym; die Verfasserschaft FREUDENREICHS geht aus dem Vorwort MEMMINGERS hervor, so daß ihm auch die früheren Artikel zugeschrieben werden können.

¹⁰⁸ Zu ihm TH. HEIGEL, *Allg. Dt. Biogr.* 3, 1876, 485. – THÜRAUF, *Gesamtverzeichnis*⁷⁶ 37. – H. ROTH, *Joseph Andreas Buchner (1776–1854). Ein vergessener Landeshistoriker aus Niederbayern. Schöner Heimat* 68/69, 1979/80, 245 ff.

¹⁰⁹ A. BUCHNER, *Reisen auf der Teufelsmauer*, 2. Heft. Enthält die Reise in Schwaben (1821) Vorrede IV.

¹¹⁰ PARET, *Limes*⁵ 38. 40. 43. 45 f. 49 usf. – Merkwürdigerweise bezeichnet PARET, ebd. 5, BUCHNERS Ausführungen als „wesentlich knapper als die Redenbachers und auch weniger zuverlässig“. Dagegen urteilte HERZOG, *Vermessung*¹⁰² 85: „In Summa ist er ein Führer, dem man folgen kann, und der auch uns wesentliche Dienste geleistet hat.“

¹¹¹ HILDEBRAND, *Altertumforschung*⁶ 112: „um 1823“.

Bauart vor Lorch übersehen, aber immerhin vermutete er die Provinzgrenze bereits östlich von Lorch¹¹².

Duplizität der Ereignisse: wie REDENBACHER kam BUCHNER vom östlichen Limesende und fand den Streckenverlauf bis in den Raum Lorch. Wie zu REDENBACHERS Zeit der Freundeskreis der alten Geographie und Geschichte, so bestand zu BUCHNERS Zeit FREUDENREICHS und BUZORINIS Verein für Altertumskunde in Ellwangen. Wie REDENBACHER war auch BUCHNER auf die Mithilfe orts- und limeskundiger Geschichtsfreunde angewiesen, so daß sich auch hier wieder die Frage nach der jeweiligen Eigenleistung stellt. Sie ist, nachdem BUCHNER die Kenntnisse der beiden Ellwanger in seiner Beschreibung mehrmals dankbar anerkannt hat, leicht zu beantworten: BUCHNER wußte seit jenem Artikel der Schwäbischen Chronik vom November 1819 von den Forschungen der beiden Ellwanger, hatte noch vor Aufbruch zu seiner Reise 1820 von FREUDENREICH „handschriftliche Mitteilungen“ erhalten und ihn, seinen „Freund und Correspondenten“, in Ellwangen besucht. Dort erhielt er bereitwilligst Auskunft über dessen „seit Jahr und Tag hierüber angestellte Untersuchungen“. Auf diese Weise wurde er vor dem Irrtum PAHLS, von Röhlingen nach Rötlen abzuschwenken, bewahrt. Zusätzlich stellte sich ihm BUZORINI auf der Strecke von Dalkingen nach Hüttlingen als „Führer und Begleiter“ zur Verfügung¹¹³. Man kann unterstellen, daß BUCHNER sich eventueller Hinweise zum weiteren Streckenverlauf bis Lorch in gleicher Weise bekannt hätte, wie er sich z. B. ab Welzheim auf PRESCHERS Forschungen berief¹¹⁴. Umgekehrt läßt die Analyse des „Intelligenzblattes des Jaxtkreises“ 1819/20 erkennen, daß nach dem Feuereifer der beiden Ellwanger im Sommer 1819 die Meldungen von Funden und Ausgrabungen immer spärlicher werden und die Grabungsstätten sich immer weiter vom Limes entfernten¹¹⁵. Daher scheint es näher zu liegen, von einer Eigenleistung BUCHNERS und von Auskünften zufälliger Weggefährten, Bauern und namenloser Bekanntschaften westlich von Hüttlingen auszugehen, als anzunehmen, FREUDENREICH und BUZORINI hätten in der relativ kurzen Zeit zwischen November 1819, dem Zeitpunkt des ersten zusammenfassenden Limesberichtes, und Sommer 1820, als BUCHNER in Ellwangen eintraf, selbst die „Teufelsmauer“ bis Schwäbisch Gmünd bzw. bis Lorch erkundet¹¹⁶. An einer Stelle hat sich BUCHNER ohnedies gewaltig verheddert: Beim Weiler Wustenriet, in unmittelbarer Nachbarschaft des tatsächlichen Mauerbeginns, glaubte er, einen Limesarm im rechten Winkel nach Süden in Richtung auf den Rechberg zu erkennen. An ihn knüpfte er einen eigenwilligen Datierungsvorschlag für die ganze Grenzanlage. Danach sei das Vallum Hadriani, zu unterscheiden in Limes transrhenanus und Limes transdanubianus, nach den Alamannenstürmen im 3. Jahrhundert nicht wieder im vollen Umfang hergestellt worden. Stattdessen habe Probus den obergermanischen Teil aufgegeben und nur den rätischen von der Donau bis zu dieser Limesgabelung als Mauer (Vallum Probi) neu befestigt. Von dort sei die Grenze fortan über die Schwäbische Alb zum Neckar und über den Schwarzwald bis zum Rhein verlaufen¹¹⁷.

¹¹² BUCHNER, Reisen¹⁰⁹ 52 f. Daneben nahm er als erster zu Recht an, daß der Main flußabwärts von Miltenberg selbst die Grenze gebildet hat, ebd. 70 f.

¹¹³ BUCHNER, Reisen¹⁰⁹ 3. 17. 23 f. 27–29. 32. FREUDENREICH erwähnt BUCHNER in seinen Artikeln nicht.

¹¹⁴ BUCHNER, Reisen¹⁰⁹ 55.

¹¹⁵ HÄCKER, Heimatpflege¹⁰⁴ 45.

¹¹⁶ So HÄCKER, Heimatpflege¹⁰⁴ 46 und HILDEBRAND, Altertumforschung⁶ 113. – Dagegen HERZOG, Vermessung¹⁰² 85.

¹¹⁷ BUCHNER, Reisen¹⁰⁹ Vorrede Vf. 45 f. 85 ff. – PARET, Limes⁵ 45, der nur BUCHNERS Beschreibung dieses vermeintlichen Limesarms, nicht aber seine Erklärung wahrgenommen hat, war an dieser Stelle ratlos. Interessanterweise hat hier, zwischen Schwäbisch Gmünd und Kleindeinbach, bereits REDENBACHER, Nachlaß⁸⁷ 170, auf eine Mauer mit dem Namen „Teufelsmauer“ aufmerksam gemacht, die vom „vallo“ weglief.

Dennoch lag seit BUCHNERS zweiter „Teufelsmauer“-Reise der Verlauf des rätischen Limes in Württemberg einigermaßen zuverlässig fest. Mit ihm endet denn auch die Liste unabhängiger, auf sich alleine gestellter, allenfalls im privaten Austausch mit anderen Altertumsfreunden stehender Forscherpersönlichkeiten. Natürlich steht in der Limesforschung des 19. Jahrhunderts weiterhin der einzelne Forscher im Vordergrund, aber er bezog entweder Anregung und Rückhalt aus dem Zusammenschluß Gleichgesinnter in den historischen Vereinen, oder er handelte gar im Auftrag staatlicher Behörden, die mit der Landesaufnahme im weitesten Sinne auch die römische Vergangenheit zu erforschen hatten.

Staatliche Impulse: Denkmalpflege und Landesaufnahme

An sich sollte man erwarten, wenn man die staatlichen Bemühungen im benachbarten Bayern um den Schutz auch der römischen Altertümer kennt, die 1808 einsetzten und bereits 1830 in einer umfassenden Limes-Schutzverordnung gipfelten¹¹⁸, daß auch im jungen Nationalstaat des Königreichs Württemberg die staatliche Fürsorge für römerzeitliche Überreste mit als Mittel betrachtet worden wäre, das Interesse an der gemeinsamen Vor-Geschichte zu wecken und damit die auch geistige Verschmelzung der neugewonnenen Landesteile mit dem Stammland zu fördern. Immerhin waren gerade in Württemberg die Voraussetzungen für allgemeines Interesse an der Römerzeit nicht ungünstig: Es gab genügend Fundstätten im Lande und genügend lokale Forschungsansätze seit dem Humanismus. Und es bestand schließlich seit 1670 ein herzogliches Mandat, das die Aufspürung und die Einsendung „alter Römischen Inscriptionen, Lampadum, Urnorum und dergleichen“, „es seyen Münz oder Rudera von alten Monumentis“, befahl¹¹⁹, das zwar der Ausstattung der herzoglichen Kunstkammer dienen sollte, das man aber ebenso als Anfang staatlicher Denkmalpflege betrachten kann. Daß dennoch ein entsprechender moderner Erlaß für lange Zeit ausblieb, mag daher tatsächlich vor allem am Desinteresse des regierenden Hauses und – als dessen Ursache – am Fehlen einer kompetenten wissenschaftlichen Einrichtung gelegen haben, die das Bewußtsein der Verantwortlichen hätte schärfen können. So jedenfalls schrieb es der aus Württemberg stammende Gynäkologe FRIEDRICH BENJAMIN OSIANDER (1759–1822) im Jahre 1810 seinem Freund, dem Justizrat CHRISTIAN GOTTLÖB HEYNE (1729–1812) in Göttingen¹²⁰. Dabei beklagte er bitter, daß schon bei der Ausgrabung von Köngen 1783¹²¹ der Herzog nur mäßiges Interesse an den Funden gezeigt habe und daß sich kein Landsmann gefunden habe, der „eine verständige Beschreibung davon gemacht oder herausgegeben hätte“, weil jeder „nach den vollen Töpfen mehr fragte, als nach diesen leeren“. Wären die Fundstücke ordentlich gesammelt worden,

¹¹⁸ Vgl. dazu BRAUN, Anfänge³ 47 ff.

¹¹⁹ Württ. Jahrb. 1836, 1. Heft 196 f.

¹²⁰ Allgemeiner Anzeiger der Deutschen oder Allgemeines Intelligenz-Blatt zum Behufe der Justiz, der Polizei und der bürgerlichen Gewerbe in den deutschen Staaten, wie auch zur öffentlichen Unterhaltung der Leser über gemeinnützige Gegenstände aller Art, 1811, 1. Bd. 1131 ff. – ESCH, Limesforschung¹⁰⁵ 166 f. Anm. 17. – Zu OSIANDER vgl. E. KÜBLER, Friedrich Benjamin Osiander, Professor der Geburtshilfe 1759–1822. Schwäb. Lebensbilder 4, 1948, 155 ff. – Zu HEYNE vgl. U. SCHINDEL, Neue Dt. Biogr. 9, 1972, 93 ff. und neuerdings G. WIRTH (Ed.), Barthold Georg Niebuhr. Bonner Hist. Forsch. 52 (1984) 252.

¹²¹ Vgl. dazu CH. UNZ, Grinario – Das römische Kastell und Dorf in Köngen. Führer zu arch. Denkmälern in Bad.-Württ. 8 (1982) 14 f.

„so könnte sich mein Vaterland vielleicht einer Sammlung von römischen Alterthümern rühmen, wie man sie außer Italien in ganz Deutschland nicht anträfe. Aber freylich müßten dann auch Männer dabey angestellt seyn, die Kenntnisse von solchen Dingen und Sinn für dieselben hätten. Mir ist aber nicht bekannt, daß auf der vaterländischen Universität Tübingen ein Lehrstuhl für diese Wissenschaft oder ein Mann wäre, der sich diese Studien zu seinem Lieblingsgeschäft gemacht hätte. Daher mag es denn auch kommen, daß die Regenten so wenig darauf aufmerksam gemacht wurden“.

1836 war es dann so weit. Am 24. November wiesen die Ministerien des Innern und der Finanzen sämtliche Ober- und Cameralämter an, Nachforschungen anzustellen und Verzeichnisse einzusenden, weil es „nicht unwahrscheinlich“ sei, daß Württemberg noch manche unbekannte Kunst- und Altertumsdenkmale enthalte, und weil auch „nicht zu läugnen“ sei, „daß dergleichen Denkmale bisher, wenn sie auch bekannt waren, nicht immer die verdiente Rücksicht gefunden“ hätten. Damit waren ausdrücklich auch „rein historische Denkmale, als: römische und andere Denksteine“ gemeint¹²². In Ergänzung dazu verfügten beide Ministerien 1843, daß alle auf Staatsgrund gefundenen „Natur- und antiquarische Merkwürdigkeiten“ gegen angemessene Belohnung für den Finder an das Naturalien- und Altertümerkabinett abzuliefern waren¹²³. Die Rückmeldungen der 1836/37 versandten Fragebögen wurden im Statistisch-Topographischen Bureau in Stuttgart geordnet und 1841 durch den Bibliotheksdirektor CHRISTOPH FRIEDRICH STÄLIN veröffentlicht. Darin wird unter den damaligen Oberämtern Aalen und Gmünd mit wenigen Zeilen auch des Verlaufs der „sogenannten Teufelsmauer“ gedacht; der Limesknick bei Lorch im Oberamt Welzheim blieb ebenso unerwähnt wie der gesamte Limesbereich im Oberamt Ellwangen. STÄLIN war sich der Unzulänglichkeit dieses Unternehmens bewußt, denn er hatte einschränkend vorangesetzt, daß es sich nur um einen „zweckmäßigen Vorläufer“ eines „streng wissenschaftlichen und folgerechten Werkes über den ganzen Kreis unserer Kunst- und Alterthumswerke“ handle, wofür zudem nicht immer fachmännische Beschreibungen vorgelegen hätten¹²⁴.

Mit durch diese Mängel bedingt – primär freilich ausgelöst durch die Eingabe des neugegründeten Gesamtverbandes deutscher Geschichts- und Altertumsvereine vom 5. November 1852 – regte das Württembergische Staatsministerium des Kirchen- und Schulwesens 1854 eine Neuaufnahme aller im Lande zerstreuten Denkmale nach gleichmäßigen und exakten Anhaltspunkten an, die letztlich zur Einrichtung eines staatlichen Amtes für Denkmalpflege, dem „Conservatorium für die vaterländischen Kunst- und Altertumsdenkmale“, am 10. März 1858 führte¹²⁵. Dabei gehörte insbesondere auch die Sorge um „Verschanzungen, Heerstraßen, Grabmale“ zu den Aufgaben des neuen Amtes¹²⁶. Daß darunter auch der Limes zu verstehen war, geht aus der

¹²² Hauptstaatsarchiv Stuttgart, E 151 e II, Bü 291, Prod. 1. – E 222, Bü 262, Prod. 8. – Württ. Jahrb. 1836, 1. Heft 197 ff. – A. L. REYSCHER, Vollständige, historisch und kritisch bearbeitete Sammlung der württ. Gesetze 15/2, 1847, 1328 ff.

¹²³ Hauptstaatsarchiv Stuttgart, E 151 e II, Bü 291, Prod. 2.

¹²⁴ Denkmale des Alterthums und der alten Kunst im Königreich Württemberg, zusammengestellt v. d. k. statist.-topogr. Bureau. Württ. Jahrb. 1841, 1. Heft (1843) 1 ff. Limeserwähnungen finden sich unter den Oberämtern Aalen, ebd. 6, Gmünd 77, Welzheim 238; STÄLINS Einschränkungen ebd. 2 f. – Vgl. dazu und zur Geschichte der Inventarisierung überhaupt R. STROBEL, Denkmalverzeichnis und Inventarisierung in Baden-Württemberg. Zeitschr. f. Württ. Landesgesch. 39, 1980, 220 ff. bes. 227 f. – R. STROBEL, Zur Inventarisierungsgeschichte des 19. Jahrhunderts in Baden-Württemberg. Denkmalpflege in Bad.-Württ. 1983, 59 ff.

¹²⁵ Vgl. dazu Hauptstaatsarchiv Stuttgart, E 151 e II, Bü 291, Prod. 4. Zu den Diskussionen um Amt und Aufgaben des Conservatoriums H. KRINS, Die Gründung der staatlichen Denkmalpflege in Baden-Württemberg. Denkmalpflege in Bad.-Württ. 1983, 34 ff.

¹²⁶ Erlaß des Ministeriums des Innern vom 5. 6. 1858 an alle Oberämter, Hauptstaatsarchiv Stuttgart, E 151 e II, Bü 291, Prod. 13.

Stellungnahme des Referenten des 1843 gegründeten Württembergischen Altertumsvereins zum Entwurf der Ministerialverfügung, „Betr. die Staatsfürsorge für die Erhaltung der Denkmale der Kunst und Geschichte“, vom 16. Juni 1856 hervor:

„Zur Abschneidung möglicher Zweifel wäre sodann zu wünschen, daß im Entwurf angeführt würde, daß Verschanzungen, z. B. der bekannte durch Württemberg ziehende römische Grenzwall, Straßenreste, heidnische Todtenhügel und Gräber [...] als der Staatsfürsorge unterliegend besonders angeführt würden“¹²⁷.

Dennoch oder gerade wegen des Vorranges der Bau- und Kunstdenkmalpflege vermochte der erste Konservator, KONRAD DIETRICH HASSLER (1803–1873), der Limesforschung keine Impulse zu geben. Erst sein Nachfolger im Amt, der Kunsthistoriker und Archäologe EDUARD PAULUS der Jüngere (Konservator 1873–1899) wandte sich auch diesem Bereich energisch zu¹²⁸. Den Anstoß dazu hatten vor allem die Limesforschungen seines Vaters im Statistisch-Topographischen Bureau vermittelt.

Das Statistisch-Topographische Bureau wurde am 18. November 1820 auf Betreiben des JOHANN DANIEL MEMMINGER (1773–1840), Präzeptor der Lateinschule in Cannstatt, zuletzt Oberfinanzrat des Bureaus¹²⁹, als zivile Behörde gegründet. Es sollte die anfallenden Unterlagen der 1818 angeordneten Steuer- und Landesvermessung sammeln und auswerten, so daß ihm vor allem die Aufgaben der allgemeinen Landes- und Verwaltungs-Statistik, der Kartenbearbeitung und der Landesbeschreibung zufielen¹³⁰.

In der Folge entstanden im Zuge der Landesvermessung zwischen 1829 und 1831 Katasterpläne („Flurkarten“) im Maßstab von 1:2500 für den Bereich der „Teufelsmauer“, die den Geometern und Zeichnern aber nur auf den Strecken vom Kolbenberg, westlich von Aalen, bis zum Jagsttal bei Buch (ca. 12 km) und westlich von Dambach bis zur Landesgrenze (ca. 3 km) als Geländedenkmal aufgefallen und von ihnen – mit Fehlern – eingezeichnet worden ist¹³¹. Dagegen enthält der Topographische Atlas von Württemberg 1:50 000, dessen Blätter Ellenberg, Neresheim und Aalen 1838 erschienen sind, dessen Blatt Gmünd 1839 vorgelegt wurde, den Zug der rätischen Mauer mit zwangsläufigen Unterbrechungen in der gesamten Ausdehnung und, von kleineren Irrtümern abgesehen, die durch die längst bekannte Reisebeschreibung BUCHNERS ausgelöst worden sein dürften, richtig. Allerdings wird die „Teufelsmauer“ in der Nähe der bayerischen Grenze als „Heerstraße“ bezeichnet. Beides, die sorgfältige Aufnahme der Limesreste in diesen Karten wie auch dieser Rückgriff auf die Heerstraßentheorie, kann nicht überraschen: Seit 1824 war als Topograph EDUARD PAULUS der Ältere angestellt; auf ihm ruhte die Hauptlast der Arbeiten am Topographischen Atlas; für 24, also fast die Hälfte der bis 1851 herausgegebenen 55 Blätter, zeichnete er federführend verantwortlich¹³².

Er war es auch, der im zweiten für die Erforschung der römischen Vergangenheit Württembergs wichtigen Aufgabenbereich des Bureaus, der Landesbeschreibung, eine bedeutende Rolle als Mitautor, seit 1850 sogar als Hauptverfasser der württembergischen Oberamtsbeschreibungen

¹²⁷ Hauptstaatsarchiv Stuttgart, E 151 e II, Bü 291, Prod. 8.

¹²⁸ Vgl. dazu auch S. SCHIEK, Zur Geschichte der archäologischen Denkmalpflege in Württemberg und Hohenzollern. Denkmalpflege in Bad.-Württ. 1983, 52 ff.

¹²⁹ Zu ihm J. HARTMANN, Allg. Dt. Biogr. 21, 1885, 309 f. – KLÜPFEL, Geschichtsforscher⁷⁹ 101.

¹³⁰ v. RIECKE, Die Aufgaben des K. Statistisch-Topographischen Bureau. Württ. Jahrb. 1872 (1874) III ff.

¹³¹ Dazu und zum folgenden PARET, Limes⁵ 5 Anm. 3. 4. Nach der Instruktion von 1819 sollten „alte Heerstraßen, Schanzen, Denkmale, Alterthümer etc.“ sorgfältig in die Karten eingetragen werden, vgl. D. MÜLLER, Topographische Arbeiten für die Landesarchäologie in Baden-Württemberg. Denkmalpflege in Bad.-Württ. 1983, 84.

¹³² PARET, Eduard Paulus⁷¹ 171.

spielte¹³³. Auch dieses 64 z. T. stattliche Bände umfassende Werk wurde durch das Gründungsmitglied des Statistisch-Topographischen Bureaus, MEMMINGER, 1824 eröffnet. Er gab die ersten 14 Bände bis 1838 als Privatdruck unter seinem Namen, aber im Auftrag der Regierung heraus; nach seinem Tode erfolgte auch die Herausgabe amtlich durch die Dienststelle. Sämtliche Bände gehen – gleichsam als Altertumsinventare auf historisch-topographischer Grundlage – in den Abschnitten „Altertümer“ auch auf die noch sichtbaren oder bekannt gewordenen Hinterlassenschaften der Römer ein. So enthalten auch die Beschreibungen der Oberämter Welzheim 1845, Aalen 1854, Gmünd 1870 und Ellwangen 1886 Angaben zu Verlauf, Bauart und System der rätischen Grenzbefestigung aus der Feder EDUARD PAULUS des Älteren bzw. nach dessen Tode von dessen Sohn PAULUS dem Jüngeren.

EDUARD PAULUS der Ältere (1803–1878)¹³⁴ begann seinen Berufsweg 1820 als Forstzögling im Revieramt Böblingen. Bereits damals spürte er in den Wäldern alten Denkmäler, Grabhügeln und Römerstraßen nach, eine Vorliebe, die ihn auch im Dienste der Landesvermessung seit 1822 und schließlich, seit 1824 als Topograph, zuletzt als Finanzrat, im Statistisch-Topographischen Bureau nicht mehr verließ. Hier, an den Arbeiten zum Topographischen Atlas ostwärts von Schwäbisch Gmünd seit Beginn der 30er Jahre, wurde er speziell auf die Probleme der Limesforschung aufmerksam. Von seiner Interpretation der „Teufelsmauer“ seit 1835 als „wallartig geführte Hochstraße [. . .], die zugleich als Grenzlinie, als Brustwehr und als Verbindungsstraße“ der an dieser Grenzlinie liegenden Befestigungen diente, war schon die Rede¹³⁵. Dabei ging er ausdrücklich von BUCHNERS Verlaufsbestimmung aus. Schon damals aber wies er auf die Entdeckung der vermeintlichen Römerstraße zwischen Pfahlbronn und Aalen hin, jene seit PAHL 1814 und PRESCHER 1818 in die Betrachtung einbezogene mittelalterliche Altstraße, die auch BUCHNER aufgefallen war, sowie auf eine Reihe von Verschanzungen nördlich dieser Verbindung¹³⁶. Diese Erkenntnisse bestimmten fortan seine Überlegungen, auch wenn er in der Fortsetzung seines Grenzwall-Aufsatzes 1844, bei der Beschreibung der Altertümer im Oberamt Welzheim 1845 und Aalen 1854 noch am Verlauf der Limes-Grenz-Straße nach Lorch festhielt¹³⁷. Dann aber teilte er der Generalversammlung der deutschen Geschichts- und Altertumsvereine in Hildesheim 1856 mit,

„daß er durch neuere Erfahrungen zu der Ansicht gekommen sei, daß der Limes zwischen Lorch und Bopfingen wohl einen andern Lauf gehabt haben möge, als bisher angenommen worden sei, daß er sich aber genauere Mitteilungen für spätere Zeit, wenn er noch mehr desfallsige Erörterungen angestellt habe, vorbehalten“¹³⁸.

¹³³ Dazu und zum folgenden Statist.-Topogr. Bureau (Ed.), Beschreibung des Oberamts Ellwangen (1886) IV–XIV. – H. JÄNICHEN/K. H. SCHRÖDER, 150 Jahre amtliche Landesbeschreibung in Baden-Württemberg. Zeitschr. f. Württ. Landesgesch. 33, 1974, 1 ff. bes. 9–13.

¹³⁴ Zu ihm vgl. oben Anm. 71, insbes. die Biographie PARETS 170. 172.

¹³⁵ Vgl. dazu oben Anm. 72, insbes. PAULUS, Grenzwall⁷² 156.

¹³⁶ PAULUS, Grenzwall⁷² 163 ff. – BUCHNER, Reisen¹⁰⁹ 41. – Die von PAULUS, Grenzwall⁷² 166 f. angesprochenen Schanzen finden sich samt der Richtungsangabe nach Ellwangen zuerst bei PRESCHER, Alt-Germanien⁸³ 50 f. PAULUS kannte nach seiner Einleitung des Grenzwall-Aufsatzes 1835 sowohl PRESCHERS als auch BUCHNERS Schriften.

¹³⁷ Vgl. E. PAULUS, Ueber den römischen Gränzwall und über die an demselben gelegene römische Niederlassung bei Murrhardt. Württ. Jahrb. 1844 (1846) 1. Heft, 182. 199. – Statist.-Topogr. Bureau (Ed.), Beschreibung des Oberamts Welzheim (1845) 110 f. – Dass. (Ed.), Beschreibung des Oberamts Aalen (1854) 138.

¹³⁸ Korrespondenzbl. d. Gesamtver. 5, 1856, 29.

Was er mit dem Hinweis auf den Pf bzw. auf Bopfingen bezwecken wollte, bleibt unklar. Sollte er tatsächlich mit dem Gedanken gespielt haben, auch östlich von Aalen alle bisherigen Forschungsergebnisse beiseite zu schieben, so hat er diesen Einfall offensichtlich bald wieder aufgegeben. Seine 1859 vorgestellte „Archäologische Karte von Württemberg“¹³⁹ jedenfalls enthält den bekannten Limesverlauf bis Lorch, obwohl er in den beigegebenen Bemerkungen darauf hinwies, daß die bis dahin angenommene Limestheorie einer Änderung entgegenstehe. Was er damit meinte, stellte er 1863 gedruckt der Öffentlichkeit vor. Danach war er seit dem Sommer 1862 davon überzeugt, daß der obergermanische Limes (transrhenanus) seinen Anfang am Hohenstaufen genommen und der Anschlußpunkt der „überdonausischen Grenzmarke“, des Limes transdanubianus, auf der Höhe von Pfahlbronn gelegen habe. Von dort sei die Limes-Grenzstraße immer auf der dominierenden Höhe und Wasserscheide über Alfdorf, Muthlangen, Iggingen bis Brackwang gezogen. Durch diese seine neuesten Untersuchungen dürfe man den Limes in Württemberg „als vollständig und genau nachgewiesen betrachten“¹⁴⁰. An diesem rhetorischen Ausrufezeichen hielt er denn auch unbeirrbar bis an sein Lebensende fest¹⁴¹.

Zugegeben: Wenn man vom ersten Fehler, die römische Grenzbefestigung für eine Straße zu halten, einmal absieht, dann lag der zweite Schritt, eine (vermeintliche) römische Straße vor der Grenzlinie zur eigentlichen Grenze, die bisherige Markierung aber zur Nur-Straße zu erklären und damit das Verhältnis der beiden Straßen zueinander umzukehren, nahe. Das gilt um so mehr, als PAULUS, der das Problem der „Peutingerstraße“ zwischen Windisch und Regensburg nie aus den Augen verloren hat, spätestens seit 1835 davon überzeugt war, mit der Altstraße von Pfahlbronn in Richtung auf Aalen ein entscheidendes Verbindungsstück gefunden zu haben¹⁴². Hinzu kommt, daß die rätische Mauer im Remstal einen unter dem Gesichtspunkt der vom Nahkampf diktierten Kriegsführung äußerst rätselhaften Verlauf nimmt. So stellte immerhin

¹³⁹ Generalkarte von Württemberg in vier Blättern 1:200 000 mit archäologischer Darstellung der römischen und altgermanischen (keltischen) Überreste, von Finanzassessor PAULUS, Stuttgart 1859. Diese im Korrespondenzbl. d. Gesamtver. 8, 1860, 51 f. „als eine der gründlichsten und künstlerisch vollendetsten“ Karten gefeierte Ausarbeitung hatte PAULUS bereits im Entwurf auf den Generalversammlungen des Gesamtvereins 1855 in Ulm und 1857 in Augsburg vorgestellt, vgl. ebd. 4, 1855, 27; 6, 1857, 21. – Weitere Auflagen der Karte: 1867, 1876, 1881; die letzte besorgte Sohn EDUARD PAULUS der Jüngere.

¹⁴⁰ E. PAULUS, Der römische Grenzwall (Limes transrhenanus) vom Hohenstaufen bis an den Main. Schr. d. Württ. Altertums-Ver. 6, 1863, bes. 3 ff. 50 ff. – Entsprechend breitete PAULUS diese seine neuen Ansichten am 6. 5. 1870 auch in einem Privatbrief an den bayerischen Offizier ADOLF ERHARD aus, der ihm ein Exemplar seiner gerade erschienenen Kriegsgeschichte übersandt hatte, Bayer. Hauptstaatsarchiv, Abt. Kriegsarchiv, OP 20816.

¹⁴¹ Vgl. dazu die 2. und 3. Auflage seiner Archäologischen Karte, seine Ausführungen in der Oberamtsbeschreibung Schwäbisch Gmünd (1870) 167 ff. und vor allem in seiner abschließenden Zusammenfassung, Die Altertümer in Württemberg⁷³ bes. 35. 37. 41. 52. Der vorausgehende erste Teil, Württ. Jahrb. 1875, Teil II, 149 ff., enthält die Richtlinien, nach denen seine Entdeckungen erfolgten.

¹⁴² Vgl. dazu E. PAULUS, Weitere Entdeckung der römischen Straße durch den Schönbuch und ihres Zuges nach Rottenburg. Mit einer Nachweisung, daß diese Straße einen Teil des auf der Peutingerischen Tafel angegebenen Straßenzuges von Vindonissa nach Regino ausmachte. Württ. Jahrb. 1835 Heft 2 (1837) 367 ff. – Ders., Die Römerstraßen im Allgemeinen mit besonderer Rücksicht auf das römische Zehntland, nebst einer Anleitung zur Erforschung der alten Römerwege. Schr. d. Württ. Altertums-Ver. 4, 1856. – Ders., Erklärung der Peutinger Tafel mit besonderer Anwendung derselben auf die Straßenlinien von Windisch (Vindonissa) nach Regensburg (Reginum) und von Pfynd (Ad Fines) nach Augsburg (Augusta Vindelicorum). Schr. d. Württ. Altertums-Ver. 8, 1866. – Auch auf diesem Gebiet setzte der Sohn die Forschungen des Vaters fort: EDUARD PAULUS, Die Heerstraße der Peutinger-Tafel von Vindonissa (Windisch) bis Abusina (Eining), mit besonderer Berücksichtigung ihres Zuges durch Württemberg. Württ. Vierteljahresh. X 1887, 102 ff.

auch ein so bedeutender Gelehrter wie AUGUST FRIEDRICH PAULY (1796–1845), Gymnasialprofessor in Stuttgart und Begründer der „Realenzyklopädie des klassischen Altertums“, unmittelbar nach Bekanntwerden von PAULUS' Entdeckung den bisherigen Limesverlauf im Raum Lorch sofort in Frage:

„Von großer Erheblichkeit ist die Entdeckung der Römerstraße von Pfahlbronn nach Aalen sowie der Fortifikationen nördlich vom Limes. Sie dienen zum Beweise, daß sich die Römer [...] am wahrscheinlichsten vor und unter Caracalla von dem eigensinnigen Winkel bei Lorch keineswegs bestimmen ließen, alles jenseits gelegene Land als unantastbares fremdes Gut zu betrachten [...]. Ich fürchte, die ganze Limestheorie [...] wird eine wesentliche Modification erleiden müssen. Wer will entscheiden, ob die Teufelsmauer und der Pfahl die frühere, von den Römern erst in der Folge, bei anwachsender Macht und Zuversicht überschrittene Reichsgrenze des Trajan und Hadrian, oder nicht viel mehr die spätere, durch das unaufhaltsame Vordringen der Deutschen notwendig gewordene Reduction, das eigentliche Vallum Probi war?“¹⁴³

PAULYS Kommentar zeigt, wie sehr die gesamte Altertumsforschung in Württemberg durch PAULUS in Bewegung gebracht worden ist. Daß er dabei durch allzu selbstbewußtes Interpretieren¹⁴⁴ der Limesforschung in den wichtigen Fragen der Bauart und des Verlaufs den falschen Weg gewiesen hat, darf jedoch nicht über seine Verdienste hinwegtäuschen, die durch zahlreiche in- und ausländische Ehrungen anerkannt wurden¹⁴⁵. Entscheidend ist, daß seine Forschungen, sofern nicht ohnedies, wie bei den Oberamtsbeschreibungen, amtlich erfolgt und veröffentlicht, vom Statistisch-Topographischen Bureau als Bestandteil des allgemeinen Auftrags zur Erforschung auch der württembergischen Vor- und Frühgeschichte gefördert wurden¹⁴⁶.

An dieser Stelle ist auch auf den 1822 durch königliche Entschließung im Stile einer Akademie mit ordentlichen (in Stuttgart ansässigen) und korrespondierenden (auswärtigen) Mitgliedern errichteten „Verein für Vaterlandskunde“ hinzuweisen, der dem Bureau wissenschaftlicher Rückhalt in allen Fragen der Geschichte, Statistik und Topographie sein und sich insbesondere auch mit „den noch übrigen Denkmalen der Vorzeit als Belege des früheren Culturstandes“ befassen sollte¹⁴⁷. Er ging 1856 im Statistisch-Topographischen Bureau auf und beleuchtet den Stellenwert des Amtes als erster wissenschaftlicher Instanz Württembergs auch für die Römerforschung. Dieser Stellenwert wird auch durch den Umstand dokumentiert, daß das Bureau die beiden zentralen Geschichtszeitschriften herausgab, die Forschungsbeiträgen aus dem Lande offen standen: zum einen das 1818 von MEMMINGER gegründete Württembergische Jahrbuch, seit 1822 „Jahrbücher für vaterländische Geschichte, Geographie, Statistik und Topographie“,

¹⁴³ Mitgeteilt von MEMMINGER im Anschluß und als Anmerkung zu PAULUS, Entdeckung¹⁴² 396 f. – Zu PAULY vgl. W. S. TEUFFEL, Allg. Dt. Biogr. 25, 1887, 297 f.

¹⁴⁴ Vgl. z. B. seine Erhabenheit über die Zweifel der „Stubengelehrten“, PAULUS, Altertümer, 1. Teil¹⁴¹ 152.

¹⁴⁵ Beispielsweise erhielt er zu seinem 50. Dienstjubiläum im Statistisch-Topographischen Bureau das Württ. Ritterkreuz 1. Klasse des Kronordens, mit dem der persönliche Adel verbunden war, und 1877 den Titel eines Ehrendoktors der Universität Tübingen, vgl. dazu PARET, Eduard Paulus⁷¹ 181 f. – 1874 ernannte ihn das Röm.-Germ. Zentralmuseum Mainz als „ausgezeichnetsten Fachgelehrten“ zum auswärtigen Mitglied des Vorstandes, Korrespondenzbl. d. Gesamtver. 22, 1874, 91.

¹⁴⁶ Als PAULUS z. B. 1856 um Urlaub für die Teilnahme an der Jahrestagung des Gesamtvereins in Hildesheim bat, erhielt er neuntägigen Urlaub und die Reisekosten gewährt, weil die auf der Versammlung zu gewinnenden Erkenntnisse auch dem Amt zugute kämen, Hauptstaatsarchiv Stuttgart, E 222, Bü 262, Prod. 122 und 125; entsprechend Bü 263. – In gleicher Weise führte v. RIECKE, Aufgaben¹³⁰ 1874 aus: „Was für die Erforschung der zahlreichen Reste der frühen Vorzeit in unserm Lande seitens des Bureaus geschehen ist, darf wohl ausschließlich dem Kollegen Paulus zum Verdienst angerechnet werden“.

¹⁴⁷ Bericht MEMMINGERS, der mit zu den Gründungsmitgliedern zählte, Württ. Jahrb. 1822, 1. Heft, 23 ff. – JÄNICHEN/SCHRÖDER, Landesbeschreibung¹³³ 2 f. 22 Beilage F.

wie die Oberamtsbeschreibungen nach MEMMINGERS Tode amtlich herausgegeben, seit 1863 „Württembergische Jahrbücher für Statistik und Landeskunde“, und zum anderen die „Württembergischen Vierteljahrshefte für Landesgeschichte“ seit 1878, vom Bureau – seit 1885: Statistisches Landesamt – zuerst in Verbindung mit dem Verein für Kunst und Altertum in Ulm und Oberschwaben und dem Württembergischen Altertumsverein, dann auch zusammen mit dem Historischen Verein für das Württembergische Franken und dem Sülchgauer Altertumsverein herausgegeben, so daß eigene Periodika dieser Vereine ersetzt bzw. überflüssig wurden. Ab 1891 setzte die neugegründete Kommission für württembergische Landesgeschichte die Zeitschrift als Neue Folge mit neuer Zählung fort. Damit sind bereits die württembergischen Geschichtsvereine genannt, die sich mehr oder weniger auch der Erforschung des rätischen Limes gewidmet haben.

Limesforschung und Geschichtsvereine

Zweck und Erfolg des von den beiden Ellwängern FREUDENREICH und BUZORINI 1819 gegründeten, nach FREUDENREICHS Tod 1822 wieder eingegangenen Vereins für Altertumskunde wurden bereits genannt. Er ist ein Paradebeispiel dafür, wie sich der Forschungseifer einzelner in der Gründung eines Vereins zur Erforschung des Limes niederschlagen konnte; er gilt sogar von allen in Frage kommenden deutschen Geschichts- und Altertumsvereinen, an deren Wiege ausschließlich oder zum Teil der Limesgedanke Pate stand, als frühestes Beispiel¹⁴⁸.

Unter diesem Blickwinkel spielte der 1841 gegründete Verein für Kunst und Altertum in Ulm und Oberschwaben nur eine untergeordnete Rolle. Sein Hauptaugenmerk galt, besonders unter KONRAD DIETRICH HASSLER (Vorstand 1850–1868), der Restaurierung und Vollendung des Ulmer Münsters. Immerhin aber untersuchte der Verein in den Jahren 1886–88 unter Leitung seines Vorstandes BAZING und des pensionierten Generalmajors OTTO ERNST VON ARLT (1818–1892) das Kastell Urspring, nördlich von Ulm, so gründlich, daß die Reichslimeskommission zunächst auf Nachgrabungen verzichten wollte¹⁴⁹.

Dagegen verstand sich der 1843 in Stuttgart unter der Mitwirkung des älteren PAULUS und unter dem Vorsitz des Grafen WILHELM VON WÜRTTEMBERG (1810–1869) gegründete Württembergische Altertumsverein als zentraler Landesverein ohne regionale Begrenzung¹⁵⁰. Er wollte, nach § 1 der gedruckten Satzungen von 1843, die „Denkmale der Vorzeit, die geschichtlichen oder Kunstwerth haben, vor Zerstörung oder Entfremdung, vor Beschädigung oder Verunstaltung“ bewahren, so weit wie möglich auch zugänglich machen. Darunter fielen an erster Stelle (§ 5) „Reste der celtisch-römischen Zeit, sowohl Straßen, Befestigungen, Wohnplätze und dergl.“, aber eben auch mittelalterliche Denkmale „bis in die neuere Zeit herab“, so daß die ganze Spannweite greifbar wird, die den Begriff „Altertümer“ im 19. Jahrhundert kennzeichnete¹⁵¹. Folglich stellte der Verein von Anfang an finanzielle Mittel für Ausgrabungen und Konservie-

¹⁴⁸ Vgl. dazu die Aufstellung bei ESCH, Limesforschung¹⁰⁵ 167 ff.

¹⁴⁹ Zu HASSLER:KRINS, Gründung¹²⁵ 38. 40 f. – MILLER, Kastelle⁴⁰ 41 ff. – ARLT, Das Castrum bei Urspring. Bericht über die Ausgrabungen. Württ. Vierteljahresh. XII 1889, 17 ff. – ESCH, Limesforschung¹⁰⁵ 179. – Zu ARLT vgl. auch Hauptstaatsarchiv Stuttgart, Militärarchiv, M 430/1, Bü 47.

¹⁵⁰ Kurze Zusammenfassung bei H. HAERING, Hundert Jahre württembergischer Geschichts- und Altertumsverein (1843–1943). Zeitschr. f. Württ. Landesgesch. 7, 1943, 1 ff. – Satzungen des württembergischen Alterthums-Vereines. Unter dem Protektorat Seiner Majestät des Königs, 1843.

¹⁵¹ So bereits SCHIEK, Geschichte¹²⁸ 52.

rungen zur Verfügung, legte eine Sammlung archäologischer Funde an, die 1876 in den Besitz der Staatssammlung überging. Was sich an Römerforschungen ergab, ging sämtlich auf PAULUS zurück, der auf Dauer zum Vereinsausschuß zählte und z. B. Band I der Schriften des Vereins zum größten Teil alleine bestritt¹⁵², so daß die Anteile des Statistisch-Topographischen Bureaus und des Altertumsvereins am Zustandekommen seiner Forschungen nicht auseinander zu halten sind. Seit 1864 Sekretär des Vereins, begann hier der Sohn PAULUS in die Fußstapfen des Vaters zu treten. Seit diesem Jahr führte er im Auftrag des Vereins Vorgeschichtsgrabungen durch¹⁵³. Rege gestaltete sich auch die Beteiligung des 1847 in Künzelsau ins Leben getretenen Historischen Vereins für das Württembergische Franken¹⁵⁴ an der Römer- und Limesforschung. Er hatte es sich zur Aufgabe gestellt, vor allem im württembergischen Bereich des ehemaligen fränkischen Reichskreises die Geschichte „in ihren Einzelheiten, samt den Alterthümern“ gründlich zu erforschen (§ 1 der 1846 genehmigten Satzungen), womit ausdrücklich auch keltische, römische und germanische Überreste gemeint waren. Daß es dem Verein damit ernst war, bezeugen in den jährlich seit 1847 bis 1877 erschienenen Heften – danach gingen die Jahresberichte bis 1890 in den Württembergischen Vierteljahrsheften auf – nahezu regelmäßig Abschnitte „Altertümer und Denkmale“, die auch Nachrichten von vor- und frühgeschichtlichen, häufig römischerzeitlichen Funden enthalten. Darunter befindet sich immerhin eine kommentierte Edition der römischen Inschriften aus Württembergisch-Franken in drei Teilen von FERDINAND HAUG¹⁵⁵. Die mit gewaltigem Abstand meisten Beiträge stammen vom Geistlichen HERMANN BAUER (1814–1872), zuletzt Dekan in Weinsberg. Er gehörte mit OTTMAR SCHÖNHUTH (1806–1864) zu den Mitbegründern des Vereins; nach dessen Tode übernahm er selbst die Leitung¹⁵⁶. Seine inhaltlich weitgestreuten Arbeiten in den Jahresberichten, sein Hauptwerk „Geschichte und Beschreibung der ehemaligen freien Reichsstadt Aalen“ 1852 und die Mitarbeit an den Beschreibungen der Oberämter Aalen 1854, Gmünd 1870 und Neresheim 1872 weisen ihn vor allem als Landeskundler aus. Daneben hat er sich aber auch Gedanken über Limesverlauf und Datierung und zur Frage der Provinzgrenze gemacht, wobei er wenig glücklich Aalen auf-

¹⁵² Band I der Schriften des Württ. Altertumsvereins, 1850–1868:

Heft 1: Die Alterthümer auf der Route von Stuttgart über Leonberg, Heimsheim, Weil der Stadt und zurück über Magstadt, Sindelfingen usw. (1850)

Heft 2: Archäologische Reise von Stuttgart über Böblingen, Herrenalb, Nagold, Freudenstadt in das Murgthal und von da zurück [...] (1852)

Heft 3: Über neu entdeckte Alterthümer (1854)

Heft 4: Die Römerstraßen im Allgemeinen¹⁴² (1856)

Heft 5: Der Schönbuch mit seinen Alterthümern (1859)

Heft 6: Der römische Grenzwall¹⁴⁰ (1863)

Heft 8: Erklärung der Peutinger-Tafel¹⁴² (1866).

Vgl. dazu das umfangreiche Schriftenverzeichnis bei PARET, Eduard Paulus⁷¹ 184 ff. mit weiteren Beiträgen in den Jahresheften des Württ. Altertumsvereins 1856, 1859, 1863 und im Band II der Schriften 1875.

¹⁵³ PARET, Paulus, Kunsthistoriker⁷³ 441; ebd. 455 ff. das Schriftenverzeichnis.

¹⁵⁴ Jahresber. Hist. Ver. Württ. Franken 9, 1871, 7 ff. (Satzungen). – H. BAUER, Kurze Geschichte des Hist. Ver. f. d. Württ. Franken zu Mergentheim. Korrespondenzbl. d. Gesamtver. 1, 1853, 108 f. – G. WUNDER, Der Historische Verein für Württembergisch Franken. Führer zu vor- u. frühgesch. Denkmälern 23, 1973, 1 ff. – Zu den Jahresberichten vgl. die Bibliographie von W. ENGEL, Veröffentl. d. Ges. f. fränk. Gesch., Reihe XI, Wegweiser in das landesgeschichtl. Schrifttum 3, 1950.

¹⁵⁵ Jahresber. 1869–71 in den Bänden VIII (1868/70) und IX (1871/73). – F. HAUG, Gymnasialprofessor in Stuttgart, nahm in der Einleitung seines Lebenswerkes, den Inschriften⁵ 12, darauf Bezug.

¹⁵⁶ Zu SCHÖNHUTH vgl. KLÜPFEL, Geschichtsforscher⁷⁹ 176 f. Anm. 3. – Zu BAUER ebd. 178. – HILDEBRAND, Altertumsforschung⁶ 117 ff.

grund seiner eigenen Ausgrabung – er hatte einen Ziegelstempel der Straßburger Legio VIII Augusta gefunden – zur Provinz Obergermanien rechnete und schließlich auch die Grenze zu Gallien mit ins Spiel brachte. In der Frage der Bauart schloß er sich so eng PAULUS an, daß er schon 1852 von einer Vorverlegung der Grenze vom Remstal auf die Höhe von Pfahlbronn ausging. Dafür datierte er 1863 die Anfänge der römischen Befestigung, wenn auch nur am obergermanischen Abschnitt, richtig in die Zeit Domitians (81–96); der Limes transdanubianus dagegen, die rätische Grenzstraße mit Palisade, sei unter Hadrian angelegt worden¹⁵⁷. Diese Ansicht hatte er schon 1862 auf der Tagung des Gesamtvereins der deutschen Geschichts- und Altertumsvereine in Reutlingen vertreten¹⁵⁸.

Zu diesem Gesamtverein mit jährlichen Generalversammlungen an wechselnden Orten und einem monatlichen Mitteilungsorgan, dem Korrespondenzblatt, hatten sich die deutschen Geschichts- und Altertumsvereine im Herbst 1852 in Dresden und Mainz zusammengeschlossen. Der Verband, der im Jahr der Gründung der Reichslimeskommission 1892 115 Vereine zählte, darunter alles, was im deutschsprachigen Raum Rang und Namen aufwies, begann auf seiner ersten Generalversammlung in Nürnberg 1853 mit 14 Mitgliedsvereinen, darunter bereits drei schwäbischen: neben der um die Erforschung der badischen Vorgeschichte äußerst verdienten Sinsheimer Gesellschaft mit dem Historischen Verein für das Württembergische Franken und dem Verein für Kunst und Altertum in Ulm und Oberschwaben¹⁵⁹. Der Württembergische Altertumsverein folgte wenig später.

Zweck des Zusammenschlusses war es, ein einheitliches Zusammenwirken der Einzelvereine zur „Erforschung, Erhaltung und Bekanntmachung der vaterländischen Denkmäler“ zu gewährleisten und solche Arbeiten vorzunehmen, „welche weder von den einzelnen Vereinen, noch von einzelnen Gelehrten ausgeführt werden können“¹⁶⁰. Dabei wurde bereits im Sommer 1852 in Mainz eigens an das Zehntland erinnert „mit seinem ausgedehnten Gränzwall (Limes), dessen Spuren noch nicht allenthalben mit der gehörigen Sorgfalt ermittelt sind“¹⁶¹. Gleichzeitig wurde eine „Commission für die Erforschung des limes imperii romani“ gegründet unter dem Vorsitz des Wiesbadener Archivars FRIEDRICH GUSTAV HABEL (1792–1867)¹⁶². HABELS Arbeit begann zunächst sehr schwungvoll. Bereits im ersten Rechenschaftsbericht 1853 rief er, weil ihm ein großer Teil des Limesverlaufs – „in der oberen Wetterau bis in die Gegend der Jagst

¹⁵⁷ H. BAUER, Römer⁷⁴ 54 ff. – Ders., Die Grenzen von Germania superior und Raetia. Korrespondenzbl. d. Gesamtver. 4, 1856, 74. – Ders., Die Erbauung des limes romanus transrhenanus und transdanubianus. Ebd. 11, 1863, 70 ff.

¹⁵⁸ Korrespondenzbl. d. Gesamtver. 10, 1862, 102. Zur Geschichte dieses Verbandes vgl. W. HOPPE, Ein-hundert Jahre Gesamtverein. Blätter f. dt. Landesgesch. 89, 1952, 1 ff.

¹⁵⁹ Vgl. Korrespondenzbl. d. Gesamtver. 40, 1892, 68 ff. mit ebd. 2, 1853, 14. Ebd. 1, 1852, 108 f. Die Beitrittserklärung des damaligen Diakons und Vereinssekretärs HERMANN BAUER, Aalen, für die württembergischen Franken: „Dem Gesamtvereine schließen wir uns mit freudiger Theilnahme an; es freut uns [...] den patriotischen Zwecken der Vereinigung dienen zu können“.

¹⁶⁰ §§ 1 und 7 der Satzungen im Korrespondenzbl. d. Gesamtver. 1, 1852, 9 f. Dazu konnte der Gesamtverein an seinem 25jährigen Jubiläum in Nürnberg 1877 mit Stolz auf die bereits 1852 beschlossenen Gründungen des Röm.-Germ. Zentralmuseums in Mainz und des Germ. Nationalmuseums in Nürnberg zurückblicken, ebd. 25, 1877, 57 f.

¹⁶¹ Bericht über die am 16. bis 19. September in Mainz abgehaltene Versammlung deutscher Geschichts- und Altertums-Vereine. Sonderdruck mit eigener Seitenzählung innerhalb des Korrespondenzblattes d. Gesamtver. 1, 1852, 2.

¹⁶² Korrespondenzbl. d. Gesamtver. 1, 1852, 12 f. – Zu HABEL vgl. F.-R. HERRMANN, Die archäologische Erforschung der Römerzeit. D. BAATZ/F.-R. HERRMANN (Ed.), Die Römer in Hessen (1982) 23. Zum Wirken der Kommission zusammenfassend: ESCH, Limesforschung¹⁰⁵ 179 ff.

und des Kochers“ – noch unklar schien, zur Bildung von Vereins-Spezialausschüssen zur Limesforschung auf, erbat von den Vereinen je ein Exemplar der Schriften zum Aufbau einer Commissionsbibliothek und von den betroffenen Regierungen ein, zwei Exemplare der gedruckten Generalstabskarten als Grundlagen für die weiteren Untersuchungen. Zugleich stellte er der Versammlung einen 105 Fragen umfassenden Katalog vor, von dessen Beantwortung im Lande er sich die nötigen lokalen Hinweise erhoffte¹⁶³. Offenbar verblieb es bei der Verteilung des Fragebogens an die Anwesenden; Karten wurden nur für die preußische Rheinprovinz und Hessen-Nassau zur Verfügung gestellt, und die erbetenen Vereinsschriften trafen nur aus Darmstadt und Dresden bei HABEL ein. Entsprechend gering war auch die Bereitschaft der süddeutschen Geschichtsvereine zur Einrichtung von Limes-Ausschüssen, beispielsweise versagten sich alle drei württembergischen Vereine¹⁶⁴. Eine Zeitlang wiederholte HABEL in den jährlichen Berichten seine Aufrufe um Unterstützung, Bücher und Karten und beklagte die mißliche finanzielle Situation, die die Commission auf den engsten Wirkungsbereich, das Taunus- und Wetteraugebiet, beschränkte. Obwohl er in dieser Zeit auf einige Veröffentlichungen zum Thema aufmerksam machen konnte, wie VON PREUSCHENS Urkundenbuch oder die Limesbeschreibung des Fürsten LUDWIG VON OETTINGEN-WALLERSTEIN (1791–1870)¹⁶⁵, so wich doch die Anfangsbegeisterung endgültig der Resignation. Der Verwaltungsausschuß des Gesamtvereins bestätigte ihm 1858 in Berlin zwar „Unermüdlichkeit im Interesse des Limes“, mußte aber doch zugleich feststellen, daß im verflossenen Berichtsjahr „weniger geschehen [war] als in früheren Jahren“. An der Tagung in München 1860 nahm HABEL schon gar nicht mehr teil; 1862 in Reutlingen ließ er „wegen andauernder Kränklichkeit seinen Austritt als Vorstand der Commission anzeigen“. Als Nachfolger, der die Commission freilich auch nicht wieder zum Leben erwecken wollte oder konnte, wurde kein anderer als EDUARD PAULUS der Ältere gewählt¹⁶⁶. Diese Entwicklung war keineswegs überraschend. Die Weigerung der in Frage kommenden württembergischen Vereine, Limes-Spezialausschüsse zu bilden, darf nämlich keineswegs mit einer Verweigerung der Mitarbeit im Gesamtverein schlechthin, ja nicht einmal grundsätzlich in HABELS Limes-Commission verwechselt werden. Beispielsweise stellte der Württembergische Altertumsverein unter seinem Vorsitzenden Graf WILHELM vom November 1858 bis zum Jahresende 1863 den Verwaltungsausschuß des Gesamtvereins¹⁶⁷, dem insbesondere die Vorbereitung der Tagungen, die Herausgabe des Korrespondenzblattes und die Vertretung des Verban-

¹⁶³ Korrespondenzbl. d. Gesamtver. 2, 1853, 8. 26 ff. Ein Exemplar dieses auf vier Seiten gedruckten Fragebogens, Die Untersuchung des Limes Imperii Romani betr., Schierstein im September 1853, fand sich im Nachlaß KALLEE, Hauptstaatsarchiv Stuttgart, Militärarchiv, M 660 Kallee, Nr. 18. – Zu den Schwierigkeiten dieser Fragebogenaktionen im 19. Jahrhundert überhaupt vgl. P. O. RAVE, Anfänge und Wege der deutschen Inventarisierung. Dt. Kunst u. Denkmalpflege 11, 1953, 78. 82. – F. BUCH, „Unser Geist verlangt in solchen Dingen keine Täuschung, sondern Wahrheit...“ Denkmalpflege in Bad.-Württ. 1983, 44.

¹⁶⁴ Vgl. Korrespondenzbl. d. Gesamtver. 3, 1854, 5. 29 ff.

¹⁶⁵ Frhr. v. PREUSCHEN-LIEBENSTEIN, Urkundenbuch³⁴. – LUDWIG Fürst von OETTINGEN-WALLERSTEIN, Zug der Teufelsmauer von der Donau bis gegen Lorch. Korrespondenzbl. d. Gesamtver. 4, 1855, 28 ff. Danach stellte die Teufelsmauer in Württemberg den bekannten Straßenwall bis Lorch dar, der östlich von Unterböbingen von einer Heerstraße geschnitten wurde, die auf den Höhenzug nach Pfahlbronn führte. Zum ehem. bayerischen Innenminister und zu jener Zeit Mitglied der bayerischen Kammer der Abgeordneten vgl. E. DEUERLEIN, Ludwig Kraft Fürst von Oettingen-Wallerstein (1791–1870). Lebensbilder a. d. Bayerischen Schwaben 2, 1953, 349 ff.

¹⁶⁶ Vgl. Korrespondenzbl. d. Gesamtver. 7, 1858, 3 ff. – Ebd. 8, 1869, 115 ff. – Ebd. 10, 1862, 105.

¹⁶⁷ HOPPE, Gesamtverein¹⁵⁸ 11 ff., beurteilte die Arbeit der Stuttgarter aus mehreren Gründen als „saumseliges Unwesen“.

des nach außen oblag. Was das Mitwirken in der Limes-Commission betrifft, so hatten 1853 in Nürnberg HERMANN BAUER und OTTMAR SCHÖNHUTH für den Verein für Württembergisch-Franken sogar ausdrücklich Unterstützung und Beteiligung an den geplanten Limesuntersuchungen zugesichert. Sie versprachen, gemeinsam die württembergische Strecke vom Raum Aalen – bis hierher wollte Fürst LUDWIG VON OETTINGEN-WALLERSTEIN erkunden – bis an die Grenze nach Unterfranken zu übernehmen. Warum stattdessen Fürst LUDWIG 1855 mit der oberflächlichen Beschreibung des gesamten rätischen Limes aufwartete, muß offen bleiben. BAUER machte die Versammlung damals zudem auf EDUARD PAULUS als den für die Commissionsaufgabe „besonders geeigneten“ Mann aufmerksam¹⁶⁸. HABEL hatte vom „längst schon rühmlichst bekannten Forscher“ PAULUS selbst gewußt, als der 1855 in Ulm den Entwurf seiner Archäologischen Karten vorstellte¹⁶⁹. PAULUS fehlte denn auch auf keiner Generalversammlung bis 1874. Innerhalb dieses Zeitraumes und darüber hinaus haben folgende, die „Teufelsmauer“ in Württemberg betreffende oder auf sie beziehbare Fragen in der I. Sektion („heidnische Vorzeit“, „vorchristliche Altertümer“ oder dergl.) zur Behandlung vorgelegen:

1855, Ulm:

13. Welches ist die genaue Richtung des römischen Limes (Pfalgrabens) in Süddeutschland, namentlich in Schwaben? Welche Verschiedenheiten der Anlage und Construction bietet er je nach den verschiedenen Gegenden dar?
14. Welche andere Befestigungs-Anlagen unterstützen denselben?
15. Lassen sich außer der Hauptlinie des Pfalgrabens von Kelheim auf Lorch und von hier auf Aschaffenburg noch andere Befestigungs-Linien älterer oder späterer Zeit, vorwärts oder rückwärts desselben, nachweisen?

1857, Augsburg:

16. Welcher Zeit oder welchen Zeiten verdankt der Limes seinen Ursprung? Ist er ein Werk des augenblicklichen Bedürfnisses oder nach einem großartigen Plan entworfen und ausgeführt?

1862, Reutlingen:

5. Steht jetzt der Zug des limes romanus von der Donau bis an den Main ganz fest?
6. Erlaubt die Anlage dieses Limes keine Schlüsse auf die Zeit seiner Anlegung? Kommt dabei die römische Provinzeinteilung, namentlich die Grenze zwischen Germania superior und Rhaetia in Betracht?
7. Welche Merkmale stellen das Vorhandensein einer römischen Straße ganz sicher? Genügen schon gewisse Namen wie Hochstraße u. dergl.?
8. Hat nicht auch das Mittelalter Steinstraßen gebaut?
9. Ist die Paulus'sche Deutung der Peutingerschen Römerstraße durch Württemberg gesichert oder besteht noch der alte Dissens?
10. Gibt es in Schwaben und namentlich in Württemberg Türme oder andere Gebäude unzweifelhaft römischen Ursprungs? Dürfen wirklich der Steinsberg, die Besigheimer Türme, u. a. dergl. für römisch gehalten werden?
11. Welche Merkmale gibt es, um überhaupt den römischen Ursprung eines Gebäudes sicher zu stellen?
13. Welche Kriterien gibt es, um Wegbauten, Verschanzungen u. dergl. außerhalb des Limes mit Sicherheit als römische zu erkennen oder umgekehrt als germanische?

1867, Freiburg:

9. Wo haben sich unzweifelhaft römische Mauern über der Erde erhalten?

1869, Regensburg:

1. Welchen Zug hatte der Limes romanus von Kelheim bis an die Württembergische Grenze?
2. Wie war die Struktur des Limes? Bestand er aus einer wallartig geführten, gepflasterten Straße oder aus einem reinen Erdwall mit nebenherziehendem Graben?

¹⁶⁸ Korrespondenzbl. d. Gesamtver. 2, 1853, 8. 29ff. – Fürst LUDWIG hatte übrigens „vorbehältlich des Vernehmens mit Herrn Paulus in Stuttgart“ zugesichert.

¹⁶⁹ Korrespondenzbl. d. Gesamtver. 4, 1855, 27. Eine offenbar ähnliche Karte hatte demzufolge auch Graf WILHELM VON WÜRTTEMBERG vorbereitet, der Vorstand des Württ. Altertumsvereins.

3. Welche Überreste römischer Befestigung finden sich zunächst oder in einiger Entfernung an dem Limes?
4. Finden sich an dem Limes Überreste von römischen Grenzgarnisonsstädten und in welchen Entfernungen liegen sie voneinander?
5. Welche Volkssagen knüpfen sich an den Limes?
6. Führen einzelne Römerstraßen noch über den Limes hinaus, oder enden sie an demselben?

1877, *Nürnberg*:

4. Sind die auf der Teufelsmauer vorkommenden Steinhügel, zum Teil mit Gräben umgeben, untersucht? Sind es Überreste von Türmen oder Gräbern?

1885, *Ansbach*:

5. Haben Untersuchungen über den Lauf und die Querprofile der Teufelsmauer stattgefunden? Sind Römerspuren nördlich derselben aufgefunden oder nicht über 1 km südlich derselben? Hat man Kastelle gefunden und gemessen oder Turmfundamente? Durchgänge?

Hinzu kommt auf den Tagungen von München 1860, Landshut 1879, Wiesbaden 1876 und Ansbach 1885 eine Reihe von Fragen, wie sie auch in Reutlingen 1862 (Nr. 10 und 11) und Freiburg 1867 (Nr. 9) angeklungen sind, ob es noch oberirdische Römerbauten gäbe und woran römisches Mauerwerk zu erkennen wäre. Wie die Forschungsgeschichte zeigt, war man im 18. und noch weit bis in das 19. Jahrhundert hinein bereit, mittelalterliche Türme zu römischen Bauwerken zu erklären¹⁷⁰. Dabei spielte zuletzt die „Bossenquader-Theorie“ eine Rolle, nach der Steinquader mit Bossen und Randschlag römisch gewesen sein sollen, was 1878/79 im Korrespondenzblatt zu einer literarischen Fehde zwischen dem hessen-nassauischen Konservator KARL AUGUST VON COHAUSEN (1812–1894) und dem bayerischen Gymnasialprofessor FRIEDRICH OHLENSCHLAGER (1840–1916) geführt hat¹⁷¹.

Ansonsten zeigt der vorgestellte Fragenkatalog, der vom jeweiligen Verwaltungsausschuß des Gesamtvereins aufgrund der Einsendungen der Geschichtsvereins-Mitglieder zusammengestellt und vor jeder Tagung im Korrespondenzblatt veröffentlicht wurde, auch in seinen Wiederholungen und Überschneidungen das Bestreben um die Erkenntnis der Zusammenhänge, zum Teil aber auch indirekte Kritik an der herrschenden Lehrmeinung. Zumindest was die „Teufelsmauer“ in Württemberg betraf, blieb die wissenschaftliche Ausbeute auf diesen Tagungen freilich gering: PAULUS beherrschte die Diskussionen so sehr, daß z. B. auf der Regensburger Versammlung 1869 zur Frage der Limesstruktur (Nr. 2) selbst die bayerischen Vertreter seiner Auffassung von der Limes-Grenz-Straße zustimmten¹⁷². PAULUS' Limesdeutung wirkte auch im Gesamtverein noch lange nach seinem Tode nach¹⁷³.

¹⁷⁰ Beispielsweise hielt BUCHNER, *Reisen*¹⁰⁹ 53 den Klosterturm von Lorch für römisch. Dagegen sah PAULUS d. Ä. in jenem Privatbrief vom 6. 5. 1870¹⁴⁰ das Problem völlig klar: „Trauen Sie diesen Römertürmen nicht, sogar wenn sie Heidentürme genannt werden; sie erwiesen sich bei genauer gründlicher Untersuchung meist als mittelalterliche Bauwerke“.

¹⁷¹ Vgl. Korrespondenzbl. d. Gesamtver. 26, 1878, 29 f. „Offener Brief“ von C(OHAUSEN) als Gegner dieses angeblichen Indizes, und ebd. 27, 1879, 11 f. die „Antwort auf den offenen Brief des Herrn v. C.“ von F. OHLENSCHLAGER. Verfechter dieser Idee war im Bayerischen bereits FRANZ ANTON MAYER, vgl. dazu BRAUN, *Anfänge*³ 42. – A. v. COHAUSEN, *Der Römische Grenzwall in Deutschland* (1884) 23 ff. – Korrespondenzbl. d. Gesamtver. 33, 1885, 71 mit der Diskussion auf der Tagung in Ansbach 1885.

¹⁷² Korrespondenzbl. d. Gesamtver. 17, 1869, 82. Dabei hat man sich auf bayerischer Seite insbesondere auf die Limesausarbeitung des Oberpfälzer Pfarrers FRANZ XAVER MAIER (1778–1840) aus dem Jahr 1834 berufen, die in allen Hauptaussagen dem Entdecker des Palisadengräbchens FRANZ ANTON MAYER verpflichtet ist, vgl. BRAUN, *Anfänge*³ 41 f. 48. 50. 52. Beide hatten die Mauer für einen Wall aus Erde, Rasen und Steinen gehalten, energisch aber bestritten, daß sie eine gemauerte Heerstraße gewesen sei.

¹⁷³ So hielt selbst OHLENSCHLAGER, zu ihm vgl. BRAUN, *Anfänge*³ 53. 64 f., noch auf der Ansbacher Tagung 1885 den rätischen Limes zwar nicht für eine Heerstraße, aber für eine „Schranke“, Korrespondenzbl. d. Gesamtver. 33, 1885, 70, bis er in seinem grundlegenden Werk, *Die Römische Grenzmark in Bayern*,

Gerade diese Vorgänge beweisen, wie sehr Mitteilungsblatt und Tagungen des Gesamtvereines über die Öffentlichkeitsarbeit der einzelnen Vereine mit Vorträgen, Beiträgen in den Zeitschriften und eigenen Sammlungen hinaus den Gedankenaustausch über alle störenden Landesgrenzen hinweg gefördert haben. In der Folge ist es allgemein das Verdienst der historischen Vereine, wenn 1892 in jener entscheidenden Sitzung des Reichstages, als es um die Bewilligung der ersten Rate für die Reichslimeskommission – und damit um deren Verwirklichung – ging, festgestellt wurde, daß es in Süddeutschland „kaum eine Frage“ gäbe, „die so aus den Kreisen der Gelehrten herausgetreten ist in die Kreise des gebildeten Publikums, die so populär ist wie gerade die Frage der Limesforschung“¹⁷⁴. Daß daran auch der Württembergische Altertumsverein Anteil hatte, bezeugt die mehrfache rühmende Erwähnung von EDUARD PAULUS in derselben Sitzung¹⁷⁵. Diese Breitenwirkung gelang den Vereinen deshalb, weil sie auf die staatliche Anerkennung ihrer Bemühungen um die Erforschung auch der römischen Vergangenheit zählen konnten. Immerhin dienten sie letztlich der Bewußtseinsbildung gemeinsamer nationaler Zusammengehörigkeit; gerade ihre Altertumsforschungen versprachen nach den Erfahrungen der Unruhejahre 1830 und 1848 ein unverdächtiges, weil unpolitisches Betätigungsfeld für das aufgeschlossene Bildungsbürgertum des 19. Jahrhunderts¹⁷⁶. Dabei mag gerade in Württemberg, wo entsprechende Altertümer-Schutzverordnungen spät einsetzten und spärlich flossen, auch die Überlegung hinzugekommen sein, daß öffentlichkeitswirksame Altertumsvereine einen wesentlichen Beitrag zur Erhaltung der vorzeitlichen Denkmäler darstellten¹⁷⁷. Auch in diesem Sinne lassen sich die Anhörung des Württembergischen Altertumsvereins in der Phase der Diskussion über Person und Aufgabenstellung des neu zu gründenden Konservatoriums der Kunst- und Altertumsdenkmale und die selbstbewußten Vorschläge zur Organisationsform des neuen Amtes interpretieren¹⁷⁸.

Mit diesen Vorgängen wird zugleich deutlich, daß die angesprochenen württembergischen Vereine eben keine ausgesprochenen „Limes-Vereine“ waren. So stützte sich ihr Einsatz in der eigentlichen Limesforschung letztlich auf das Interesse einiger weniger, vor allem des älteren PAULUS und HERMANN BAUERS; darüber hinaus verfolgten sie, wie in den Satzungen niedergelegt, die gesamte „Vorzeit“. Auch damit dürfte zusammenhängen, daß es in Württemberg nicht, wie im benachbarten Bayern, zur Aufstellung von Limes-Gedenksteinen unter Mitwirkung der historischen Vereine gekommen ist¹⁷⁹. Entsprechend rekrutierten sich die Strecken-

1890 alle Mißverständnisse ausräumte. Auch COHAUSEN, der nach PAULUS die Führung des Gesamtvereins in der Römer- und Limesforschung übernommen hatte, ging noch 1884 vom „straßenartigen Querprofil“ der württembergischen Teufelsmauer aus, vgl. COHAUSEN, Grenzwall¹⁷¹ 15.

¹⁷⁴ Rede des nationalliberalen Abgeordneten WILHELM OECHELHÄUSER am 16. 1. 1892, Stenogr. Ber.⁴ 3682. Zu OECHELHÄUSER vgl. J. IRMSCHER, Die Begründung der Limesforschung in Deutschland. Corolla Memoriae Erich Swoboda Dedicata. Röm. Forsch. i. Niederösterreich 5 (1966) 144 Anm. 50.

¹⁷⁵ Stenogr. Ber.⁴ 3682 und 3688 mit dem Urteil des Abgeordneten der Freisinnigen Partei und berühmten Mediziners Prof. Dr. RUDOLF VIRCHOW über PAULUS: „Paulus ist einer der ersten und vorzüglichsten Untersucher gewesen, die in Württemberg die Sache aufgenommen haben“.

¹⁷⁶ So insbesondere H. HEIMPEL, Geschichtsvereine einst und jetzt. Geschichtswissenschaft und Vereinswesen im 19. Jahrhundert (1972) 51.

¹⁷⁷ So der Artikel „Altertumsvereine“ eines „A. M.“, Dt. Vierteljahresschrift 1843 Heft IV Nr. XXIV 242 ff. bes. 243, kennzeichnenderweise eingelegt in den Fasz. 262 des Aktenbestandes Württ. Finanzministerium, Erhaltung der Kunst- und Altertumsdenkmale, Hauptstaatsarchiv Stuttgart, E 222, Bü 262, nach Prod. 93.

¹⁷⁸ Vgl. oben Anm. 127 und KRINS, Gründung¹²⁵.

¹⁷⁹ Vgl. dazu BRAUN, Anfänge³ 57 ff. – Die ersten Hinweispflocke mit der Aufschrift „Limes“ wurden 1924 im Raum Aalen aufgestellt, HILDEBRAND, Altertumsforschung⁶ 128 ff.

kommissare der Reichslimeskommission in Württemberg nicht, wie z. B. in Hessen oder in Bayern, aus den Kreisen der Vereinsmatadore¹⁸⁰. Gerade weil die Limesforschung nicht im Vordergrund stand, stellte sich den in Frage kommenden württembergischen Vereinen auch das Problem nicht, daß durch die Reichslimeskommission ihre bisherige Forschungsarbeit als Dilettantismus abgestempelt und auf die Seite geschoben würde¹⁸¹. Fast folgerichtig war denn auch 1892, als in jener Reichstagssitzung das Scheitern der Bemühungen um die Finanzierung des Reichslimesprojekts drohte, einer der beiden Vereine, die sich in Petitionen für die Bewilligung der ersten Finanzrate aussprachen, ein württembergischer: der Altertumsverein in Rottweil¹⁸². Hierin äußert sich – übertragbar auf die Gesamtsituation der Vereine – das offene Eingeständnis, mit den eigenen begrenzten Vereinsmitteln in der Römer- und Limesforschung am Ende zu sein. Auch diese Erkenntnis, die sich spätestens ab 1890 allgemein durchzusetzen begann, hat dazu beigetragen, daß im letzten Viertel des 19. Jahrhunderts vor allem die süddeutschen Limes-Bundesstaaten sich mit eigenen nationalen Projekten verstärkt der Limesforschung zuwandten.

Staatliche Forschungen

Bis dahin hatte sich das zuständige Württembergische Staatsministerium des Kirchen- und Schulwesens, das „Kultministerium“, auf die Forschungen des Statistisch-Topographischen Bureaus und des Konservatoriums verlassen, vereinzelt aber auch bereits Kastellgrabungen der Vereine unterstützt bzw. eigene durchführen lassen¹⁸³. Im August 1877 nun wurde eine staatliche Kommission eingerichtet, die „eine neue und abschließende Gesamtaufnahme“ des Limes in Württemberg durchführen sollte¹⁸⁴. Initiator des Unternehmens war der Lehrstuhlinhaber für klassische Philologie an der Universität Tübingen, ERNST HERZOG (1834–1911)¹⁸⁵. Er hatte im September 1876 vor der Tübinger Philologenversammlung einen Vortrag über „Die römischen Niederlassungen auf württembergischen Boden“ zu halten, wozu er vor allem die gerade in dritter Auflage erschienene Archäologische Karte von PAULUS und dessen ersten Teil des Fundstellen-Katalogs „Die Altertümer in Württemberg“ heranzog¹⁸⁶. Dabei hatte er den Eindruck gewonnen, daß nicht immer „tatsächlicher Bestand und Kombination“ streng voneinander geschieden waren und daß insbesondere die „höchst wichtige Partie zwischen Lorch und Aalen“ einer neuen, allen wissenschaftlichen Anforderungen genügenden Überprüfung bedurfte. Dazu sollten im Gelände alle noch erkennbaren Überreste des Grenzwalls aufgesucht, vermessen und beschrieben, von geeigneten Abschnitten auch Profile angefertigt werden. Die

¹⁸⁰ Vgl. dazu ESCH, Limesforschung¹⁰⁵ 190. – Reichslimeskommissar der Strecke 12 wurde der pensionierte Major HEINRICH STEIMLE (1846–1907), zu ihm vgl. den Personalbogen im Hauptstaatsarchiv Stuttgart, Militärarchiv, M 430/1, Bü 2680.

¹⁸¹ ESCH, Limesforschung¹⁰⁵ 189. – Stenogr. Berichte⁴ 3688.

¹⁸² Stenogr. Berichte⁴ 3681. – Zum Rottweiler Verein vgl. ESCH, Limesforschung¹⁰⁵ 170 f.

¹⁸³ Beispielsweise erhielt bereits 1834 und 1837 der Rottweiler Verein mehrere Hundert Gulden Zuschuß für die Herstellung eines Mosaik-Schutzdaches, Hauptstaatsarchiv Stuttgart, E 222, Bü 262. – E. v. KALLEE, Berichte über die im Auftrage des K. Ministeriums des Kirchen- und Schulwesens mit daher verwilligten Mitteln vorgenommenen Ausgrabungen bei Rottenburg und bei Köngen am Neckar. Württ. Vierteljahresh. IX 1886, 135 ff.

¹⁸⁴ Zur Entstehungsgeschichte der Kommission HERZOG, Vermessung¹⁰², 81 ff. bes. 87–91. 103–109.

¹⁸⁵ Zu ihm GOESSLER, Herzog².

¹⁸⁶ HERZOG, Niederlassungen⁷⁴ 49. – PAULUS, Altertümer¹⁴¹.

Kommission bestand neben HERZOG, der sie geleitet hat, aus den ordentlichen Mitgliedern des Statistisch-Topographischen Bureaus, PAUL FERDINAND VON FINCK (1827–1902), seit 1873 charakterisierter Oberstleutnant, dem Landeskonservator EDUARD PAULUS dem Jüngeren (1837–1907)¹⁸⁷ und dessen Vater, PAULUS dem Älteren, der den Abschluß der Untersuchungen allerdings nicht mehr miterleben konnte. Die Gruppe führte die Begehung der rätischen Strecke vom 2. bis zum 10. September und am 2. und 3. Oktober 1878 durch. Die Ergebnisse dieser aufwendigen Arbeit blieben freilich weit hinter den selbst gesteckten Zielen zurück: Zwar gelang es, die Annahme einer kleinen, unnötigen Limesausbuchtung westlich des Kolbenberges zu korrigieren, aber ansonsten bestätigte man die Struktur des Limes als „agger viae“, als Straßendamm, der westlich von Aalen (ab Brackwang) wohl unter Trajan auf die Hochfläche zwischen Lein und Rems vorverlegt worden sei¹⁸⁸.

Nicht zuletzt deshalb sah sich EDUARD PAULUS d. J. 1881 bei der Bearbeitung der vierten und letzten Auflage der Archäologischen Karte seines Vaters zu keinen wesentlichen Änderungen im kartographischen Limesbild veranlaßt.

Entsprechend baute er noch 1884, gestützt auf die ganze Autorität seines Amtes als Landeskonservator, die Limesthesen seines Vaters aus:

„Die Mörtelstraße muß als der eigentliche Rückenmarkstrang des römischen Verteidigungsgebietes angesehen werden. Sie läuft durch den 4–6 Stunden breiten Verteidigungsgürtel der Römer“.

Diese Zone sei vor allem durch die zahlreichen Burstel und Kastelle bestimmt worden, zu deren Schutz die Römer „fast ausnahmslos“ die jeweiligen Wasserläufe künstlich angestaut hätten. Allerdings warf PAULUS schon damals erneut die Frage des Verhältnisses der beiden Limes-Grenzstraßen im Remstal und auf der Wasserscheide auf¹⁸⁹. Aus diesem Grund erscheint es an sich gar nicht mehr so überraschend, daß er im Herbst 1884 und im Frühjahr 1885 auch die Frage der Bauart des Limes aufgriff und durch exakte Ausgrabungen im Raum Ellwangen zu klären versuchte. Dabei mußte er feststellen, daß es sich doch um eine gemörtelte Mauer in der Stärke von etwas mehr als einem Meter handelte. Zugleich fand er Reste von Stützpfählen, die er als Hinweise auf einen hölzernen Laufsteg mit Brustwehr für die Schildwachen deutete¹⁹⁰. Diese neuen Erkenntnisse kehren zum Teil wörtlich in der Ellwanger Oberamtsbeschreibung 1886 wieder, wobei er besonderen Wert auf die Feststellung von ca. 50 „römischen Verschanzungen“ alleine im Bereich des Oberamtes vor, am und hinter dem Limes legte¹⁹¹. Im gleichen Jahr hat er dann noch einmal diese seine Limestheorie zusammenfassend dargestellt. Danach war die Provinzgrenze zwischen Obergermanien und Rätien bei Lorch anzunehmen; dort trafen der Do-

¹⁸⁷ Zu FINCK vgl. den Personalbogen Hauptstaatsarchiv Stuttgart, Militärarchiv, M 430/1, Bü 660. – Zu PAULUS dem Jüngeren vgl. PARET, Paulus, Kunsthistoriker⁷³.

¹⁸⁸ HERZOG, Vermessung¹⁰² 103 ff. Man scheute sich nicht einmal, von der Provinzgrenze bei Aalen auszugehen.

¹⁸⁹ E. PAULUS (d. J.), Die römischen Schanzwerke am Donaulimes. Württ. Vierteljahrsh. VII 1884, 42: „Was war nun die eigentliche Grenzstraße? [. . .] Nimmt man die Bauart beider Straßen, so erscheint die ins Remsthal gehende als die eigentliche offizielle Limesstraße“. Zu den angeblich römisch angelegten Versumpfungen, ebd. 46, vgl. PARET, Limes⁵ 11. Danach hat überhaupt nur an zwei Stellen und ausschließlich der Bau der Limesmauer unbewußt zum Aufstauen von Weihern geführt: bei Dalkingen und bei Dambach in der Nähe der bayerischen Grenze.

¹⁹⁰ E. PAULUS (d. J.), Die neuesten Forschungen am rätischen Limes. Württ. Vierteljahrsh. VIII 1886, 239 f. – Vgl. dazu HILDEBRAND, Altertumsforschung⁶ 121. Der bayerische Forscher (FRANZ) A(NTON) MAYER, vgl. oben Anm. 28 und 172, hatte sich allerdings zu keiner Zeit den württembergischen Vorstellungen der gemauerten Heerstraße angeschlossen.

¹⁹¹ Statist.-Topogr. Bureau (Ed.), Beschreibung des Oberamts Ellwangen (1886) 322 ff. bes. 328–353.

nau- und der Rheinlimes aufeinander. Von Cannstatt kommend überquerte die Straße der Peutingertafeln den obergermanischen Limes bei Pfahlbronn und trat erst wieder westlich von Aalen in das Limeshinterland ein, freilich auf der bewußten Hochstraße immer auf kontrolliertem Reichsgebiet, der durch Verschanzungen überwachten Verteidigungszone, bleibend¹⁹².

Nach dieser Übersicht hatten die entscheidenden Limesgrabungen im Raum Ellwangen unmittelbar im Zusammenhang mit seiner Arbeit an der Oberamtsbeschreibung gestanden¹⁹³. Als weiterer möglicher Anlaß für den Entschluß, die seit Jahrzehnten verfochtene Straßenthese zu überprüfen, bietet sich das Buch „Der römische Grenzwall“ des preußischen Ingenieurobersten AUGUST VON COHAUSEN an, das 1884 gerade erschienen war und nach Meinung der Gegner der Reichslimeskommission die Forschungslücke „Limes“ in Deutschland mustergültig geschlossen hatte¹⁹⁴. Dabei ist übersehen worden, daß sich COHAUSENS Forschungen vor allem auf den nördlichen Teil des obergermanischen Limes bezogen. Am rätischen Abschnitt hatte er sich nur kurz aufgehalten, folglich im wesentlichen nur die vorhandene Literatur herangezogen. Immerhin aber war ihm die Heerstraßenthese nicht geheuer; auch hielt er nichts von einer anderen Streckenführung im Raum Lorch als der bereits von BUCHNER vorgezeichneten¹⁹⁵. Er war es auch, der im Schutthügel bei Dalkingen – nach amtlicher Zählung der Posten 12/81 – schon 1886 einen Torbau vermutete, obwohl PAULUS der Jüngere im Frühjahr 1885 geglaubt hatte, einen Turm ausgegraben zu haben, dessen auffallendes Netzwerk auf der Südseite er „als ein bei uns so seltenes Denkmal römischer Baukunst“ offenstehen ließ¹⁹⁶.

Kritik erwuchs PAULUS in jenen Jahren aber auch im eigenen Land, vor allem durch den ehemaligen Generalstabs-Chef der württembergischen Armee, EDUARD CARL GOTTLIEB VON KALLEE (1818–1888)¹⁹⁷. Er verkörpert in der Limesforschung Württembergs im 19. Jahrhundert in besonderem Maße das militärische Element. Er war nach seinen eigenen Worten als junger Artillerieoffizier von älteren Kameraden 1839 bei Schießübungen auf die Spuren der „Teufelsmauer“ bei Schwäbisch Gmünd aufmerksam gemacht worden, hatte 1843 bei Manövern im Ellwanger Gebiet weitere Abschnitte kennengelernt und war so der Faszination dieses Bodendenkmals erlegen. Von ihm stammt die bemerkenswerte Beobachtung, daß durch die Aufteilung der Allmenden, Wälder und Weiden und ihre Umwandlung in Ackerland im Gefolge der Revolution von 1848 viele Überreste der Limesanlage in Württemberg „weggefegt“ wurden¹⁹⁸. Nach seiner Pensionierung 1869 wandte er sich mit seiner ganzen Energie dem Limes und seinen Kastellen zu. Dabei gelang es ihm mit dem geschulten Blick des Militärs, seit 1883 die römische Neckarlinie zu erfassen und 1886 an der rätischen Grenze die Kastelle Schirenhof und Unterböbingen zu

¹⁹² E. PAULUS (d. J.), Die römische Grenzwehr in Württemberg. Westdt. Zeitschr. 5, 1886, 147 ff.

¹⁹³ PAULUS, Grenzwehr¹⁹² 149.

¹⁹⁴ Vgl. dazu insbes. die Reden des Zentrumsabgeordneten Dr. ERNST LIEBER, Wiesbaden, in der 149. Sitzung des Reichstages am 16. 1. 1892, Stenogr. Berichte⁴ 3687 f. und in der 205. Sitzung am 28. 3. 1892, ebd. 5067–5069. – IRMSCHER, Begründung¹⁷⁴ 140.

¹⁹⁵ COHAUSEN, Grenzwall¹⁷¹ 15 ff. Noch entschiedener verwies er in seinem Nachtrag 1886 die Limesdefinition des jüngeren PAULUS in das Reich der Poesie, vgl. dazu PAULUS, Grenzwehr¹⁹² 155.

¹⁹⁶ Beschreibung, Ansichtszeichnung und Grundriß von PAULUS d. J. in der Oberamtsbeschreibung von Ellwangen¹⁹¹ 337 ff. – PARET, Limes⁵ 78 f. mit Angabe der älteren Literatur. – Zuletzt: PLANCK, Freilichtmuseum⁵ 68 ff.

¹⁹⁷ Zu seinem militärischen Werdegang vgl. die Aufzeichnung von Archivarshand im Nachlaß, Hauptstaatsarchiv Stuttgart, Militärarchiv, M 660 Kallee.

¹⁹⁸ E. v. KALLEE, Zur archäologischen Karte von Württemberg. Bes. Beil. d. Staats-Anzeigers f. Württ. 1886, 113.

entdecken bzw. nachzuweisen¹⁹⁹. Spätestens seit 1885 begann er, den Verlauf der „Teufelsmauer“ in Württemberg im Gelände zu überprüfen; eine eigene Reise führte ihn zu Vergleichsstudien sogar an die markantesten Stellen in Bayern. Es spricht für sein sicheres Auge, daß er nicht nur, wie COHAUSEN, 1886 den vermeintlichen Limesturm von Dalkingen als Tor ansah, sondern auch den Charakter der Befestigung als Mauer klar erkannt hat²⁰⁰. Gestützt auf diese seine langjährigen Beobachtungen und Forschungen griff er 1886 öffentlich die Neuauflage der Archäologischen Karte des älteren PAULUS, und damit auch den Herausgeber, dessen Sohn, an. Was den rätischen Limes anbelangt, bemängelte er vor allem, daß BUCHNERS Linienführung im Remstal noch immer nicht der ihr gebührende Platz eingeräumt worden war. Freilich hat er dabei selbst die Hochstraße zwischen Lein und Rems als römische Etappenverbindung anerkannt²⁰¹.

PAULUS, durch die zunehmende Kritik COHAUSENS „und anderer Limesfeinde“ nervös geworden – „der Limes ist jetzt in Mode, da werden immer wieder neue Streiter aus dieser Drachensaat aufstehen!“ – gab umgehend KALLEE in einem Privatbrief im großen und ganzen Recht: Seine eigenen Kenntnisse würden sich „bis jetzt auf das Oberamt Ellwangen und einen Teil des Oberamtes Aalen“ beschränken; in der geplanten fünften Auflage werde er die Korrekturen einarbeiten²⁰².

Die berechtigten Zweifel an den bisherigen Forschungsergebnissen, die zwangsläufig auch auf seine Limeskommission von 1877/78 zurückfallen mußten, veranlaßten HERZOG im April 1888, dem Kultministerium eine neue Limeskommission vorzuschlagen. Sie sollte nach der Note des Staatsministers für Kirchen- und Schulwesen an das Innenministerium vom 20. September 1888 unter seiner Führung den Verlauf der rätischen Mauer zwischen Dalkingen und Lorch erforschen²⁰³. Damit wurde nun amtlich und endgültig in den Jahren 1888/89 die „Teufelsmauer“ in Württemberg auch in ihrem Verlauf durch das Remstal festgelegt. Daß dabei noch immer das Limestor von Dalkingen verkannt und auch der Anfang der Limesmauer im Rotenbachtal – knapp – verfehlt worden ist, beweist beispielhaft, daß die Limes-Bundesstaaten auch mit größtem personellen und finanziellen Aufwand die letzten Verlaufsfragen nicht zu klären vermoch-

¹⁹⁹ Vgl. dazu E. v. KALLEE, Das rätisch-obergermanische Kriegstheater der Römer. Württ. Vierteljahrsh. XI 1888, 109: Die Auffindung der Kastellplätze, „soll sie nicht vom Zufall abhängen, erfordert ein geübtes militärisches Auge oder wird wenigstens durch ein solches wesentlich unterstützt sein. Die Grundregeln, welche die Römer bei ihren Anlagen befolgten, sind in der Hauptsache keine anderen als die heutzutage gültigen“. Zu seinen Erfolgen in der Kastellforschung vgl. MILLER, Kastelle⁴⁰ 11. 16. 32. 34.

²⁰⁰ Hauptstaatsarchiv Stuttgart, Militärarchiv, Nachlaß Kallee, M 660, Nr. 16: „Römisches“, mit den Unterakten II, Lorch-Aalen-Schwabsberg, III, Reise nach Bayern, IV, Studien an der römischen Remslinie, datiert 1885 bis 1887. Zur Limesgrabung westlich von Schwäbisch Gmünd, die er nach dieser „Studie“ am 24./25. 6. 1887 unternommen hat, vgl. auch KALLEE, Bes. Beil. d. Staats-Anzeigers f. Württ. 1887, 283 ff. Danach glaubte er, eine Mauer-Gesamtstärke von 2,70 m um einen festen Mauerkern von 1 m erkannt zu haben.

²⁰¹ KALLEE, Karte¹⁹⁸ 116.

²⁰² Hauptstaatsarchiv Stuttgart, Militärarchiv, M 660, Nachlaß Kallee, Nr. 19, Schreiben vom 24. 7. 1886 in Abschrift.

²⁰³ Hauptstaatsarchiv Stuttgart, E 151 e II, Bü 291, Prod. 70. Die Kommission sollte insbesondere folgende Ausgrabungen vornehmen: „auf den Gemarkungen der Gemeinden Lorch und Großdeinbach (einschließlich der Parzellen Hangendeinbach, Kleindeinbach, Wustenriet, Wetzgau), Oberamt Welzheim, der Gemeinden Gmünd, Mutlangen, Herlikofen, Iggingen, Unterböbingen, Oberamt Gmünd, der Gemeinden Schwabsberg und Dalkingen, Oberamt Ellwangen, und der Gemeinde Hüttlingen, Oberamt Aalen“. – Leider sind die Akten des Württ. Kultministeriums im 2. Weltkrieg verbrannt. Die Tätigkeit dieser Kommission, der auch PAULUS der Jüngere angehörte, läßt sich somit nur noch aus den Hinweisen PARETS, Limes⁵ 8. 39. 42. 46. 78 f. nachweisen.

ten, ganz zu schweigen vom Datierungsproblem, vom Zusammenhang der gesamten Anlage zwischen Donau und Rhein oder von den rückwärtigen Verbindungen.

Darüber war sich in Württemberg keiner mehr im klaren als ERNST HERZOG, der schon 1887 eine gemeinsame deutsche Limesforschung unter der Führung des Reichs vorgeschlagen hatte²⁰⁴. Dazu war man in Württemberg freilich noch nicht bereit; stattdessen genehmigte das Kultministerium jene zweite eigenstaatliche Limeskommission. Auch als ein neuer Vorstoß MOMMSENS zur reichseinheitlichen Erforschung des römischen Grenzwalls „in Gemeinschaft mit den beteiligten Bundesregierungen“ im Oktober 1890 in Stuttgart eintraf, hat HERZOG sofort „lebhaft befürwortet“. Seine Regierung allerdings machte ihre Zustimmung von der Beteiligung Bayerns abhängig, wohl wissend, daß man in München ganz besonders vor preußischen Zentralisierungsbestrebungen auf der Hut war. Bayern stimmte, was HERZOG nicht erwartet hatte, der vorgeschlagenen Delegierten-Konferenz in Heidelberg zur Festlegung des Modus der zu gründenden Reichslimeskommission zu. Dafür hat sich das Württembergische Finanzministerium die Entscheidung offen gehalten, ob man nicht dennoch die „Durchführung des Unternehmens auf eigene Kosten betreiben“ sollte²⁰⁵.

Die Vorgänge zeigen, daß es auch in Württemberg der Überwindung einiger Widerstände bedurfte, bis die Reichslimeskommission an die Arbeit gehen konnte.

Anschrift des Verfassers:

Dr. RAINER BRAUN, Bayer. Hauptstaatsarchiv
Leonrodstraße 57
8000 München 19

²⁰⁴ PARET, *Limes*⁵ 8.

²⁰⁵ Hauptstaatsarchiv Stuttgart, E 222, Bü 262, Prod. 260. Vgl. dazu auch IRMSCHER, *Begründung*¹⁷⁴, mit den Vorgängen um die Gründung der Reichslimeskommission und BRAUN, *Anfänge*³ 65 f.